Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein c[illegible]s Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 25. Mai 1949 | Nummer 21

Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Ich will ihm zeigen mein Heil
(Pſ. 91, 16)

Wie wunderbarlich wird das sein,
wenn solch ein armer, müder Mensch am Ende
des Erdenweges geht zum Himmel ein
und ihn sein Heiland nun faßt an die Hände
und spricht: Du sollst jetzt deine Heimat sehen,
ich will mit dir durch alle Himmel gehen.

Wie wunderbarlich wird das sein!
Es geht der Mensch dahin in selgem Schweigen,
der Heiland aber öffnet Schrein um Schrein,
und auch das letzte Schatzhaus muß noch zeigen
die Herrlichkeiten. Von der ewgen Fülle
nimmt jetzt der heilge Führer selbst die Hülle.

Wie wunderbarlich wird das sein!
Ein Ahnen hat in seinen Erdentagen
der Wandrer von der Heimat hellem Schein,
von seines Heilands Gnadenwille wohl getragen,
jetzt aber wird die ganze Herrlichkeit sein eigen,
da Jesus spricht: Ich will mein Heil ihm zeigen!

(M. Feesche)

Vereinigung mit Gott.

Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde. Psalm 17, 15.

Was sich wahrhaft liebt, verlangt darnach, über jede Trennung hinweg im Schauen sich ganz zu vereinigen. Wo die Liebe Gottes sich einem Menschenherzen mitgeteilt hat, da erwacht darin dieser Drang, und er ist nicht nur Frucht und Gebilde menschlicher Sehnsucht, sondern Eingebung der göttlichen Liebe, göttlicher Wille, der den Menschen zur Vereinigung mit sich begehrt. Zugleich sagt aber das Gewissen, daß dieses Ziel nur in Gerechtigkeit erreicht werden kann, und Gottes Liebe beruhigt das nach dem seligen Schauen verlangende Herz auch darüber. Sie macht ja durch den Glauben gerecht, indem sie den Sohn für Sünder gab und jeden einladet, in seiner Gnade und Gemeinschaft Vergebung zu finden und zu Gott zu kommen. So kommt dieses wunderbare Psalmwort durch Jesus im Christenleben zu seiner Erfüllung. Er wirkt in das gläubige Herz die Gewißheit hinein, daß der Weg enden dürfe im Schauen Gottes, und daß an diesem seinem herrlichen Ziel, das Gott selbst ist, aller Lebenshunger gestillt sein werde.

Es ist kostbar, diesen Spruch vor Augen und im Herzen zu haben. Er zeigt dem Wandel das vollkommene Ziel: das Schauen des göttlichen Angesichts, die selige Vereinigung mit Gott in Reinheit und herrlicher Freiheit; das „Sattwerden" verheißt ewige, selbstlose Befriedigung, und mit dem zweimaligen „ich will" empfängt der Wille seinen Ansporn zum kräftigen Erwählen dessen, was zu diesem Ziel hinführt.

Die Konferenz für Frieden und Wehrlosigkeit in Winnipeg vom 3.—5. Mai 1949

Mir wurde der Auftrag, im Namen dieser Konferenz allen Jünglingen, die während des Krieges Ersatzdienst leisteten, einen herzlichen Gruß abzustatten. Eure Willigkeit, die Lehre des Herrn Jesus Christus, des rechten Friedensstifters, aufrecht zu erhalten, wurde Euch hoch angerechnet. Möge der Gott des Friedens Euch reichlich belohnen.

Es grüßt Euch mit Johannes 14, 27: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Euer C. F. Rempel, Vorsitzender der Konferenz.

Einladung zur Konferenz

der Mennoniten Brüdergemeinde von Kanada, vom 2.—7. Juli in Coaldale, Alberta.

Als gastgebende Gemeinde ladet die Mennoniten Brüdergemeinde zu Coaldale, Alberta, alle werten Delegaten und Gäste zur Kanadischen Konferenz ein, welche, so der Herr will und wir leben, in unserem Bethause vom 2.—7. Juli stattfindet.

Um alle Vorbereitungen im Verhältnis zu den erwarteten Besuchern ordnen zu können, bitten wir herzlich, baldmöglichst die Zahl der Delegaten von allen Gemeinden und, möglichst, auch die Zahl der Gäste zu melden per Adresse: P. Regier, Box 143, Coaldale, Alta.

In betreff der Verkehrsverbindungen sei hier gemeldet: Vom Osten treffen hier in Coaldale täglich zwei Züge ein: morgens um 7.49, abends um 9.14. Sodann kommen vom Osten her drei Busse ein: 1.19 AM., 9,17 AM., 8.19 PM; und drei Busse vom Westen (B.C. und Calgary, die in Macleod vereinigt werden): 3.16 AM., 10.18 AM., 7.53 PM. Vom Westen trifft der B.C.-Zug in Calgary 12.20 mittags ein, ohne Anschluß für Lethbridge-Coaldale zu haben. Aber man besteigt den Bus 2.40 PM. und trifft in Coaldale 7.53 PM. ein. Zwei Züge von B. C. sollen Anschluß in Calgary haben, treffen dann 12.10 nach Mitternacht ein. Vom Süden aus den Staaten trifft ein Zug täglich über Sweet Graß—Coutts ein in Lethbridge 10.20 AM. Bei Ankunft in Lethbridge oder um Information überhaupt benutze man Konferenz-Telephon — automatisch — 91-2351 vor und während der Konferenztage.

Und nun, Geschwister im Herrn, kommt zur Konferenz nach Coaldale für viel Segen und viel Dienst, mit viel Gebet und Fürbitte, damit sein Reich komme, wie er es den M.B.-Gemeinden aufgetragen hat.

Im Auftrage der M.B.-Gemeinde zu Coaldale,

J. J. Siemens.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 20. Mai, möchten wir das Eigentum der „Lake Winnipeg Mission Camp Society" dem Herrn zu einem Missions-Kamp weihen.

Wir laden die Alten, die Jugend und die Kinder ein, an dieser Feier teilzunehmen.

Das Programm ist wie folgt:

1.30 (Daylight Saving Time) fahren wir vom M.B.-Bibel College los. Es sind 70 Meilen von Winnipeg und wir erwarten, ungefähr 3.30 dort anzukommen.

3.30 bis 4.00 — Die Besichtigung des Kamps.

4.00 bis 4.45 — Die Weihefeier. Folgende Brüder sind gebeten worden, an dem Programm der Feier teilzunehmen: A. H. Unruh, H. H. Janzen, J. A. Töws, J. P. Epp und Js. Redekop.

4.45 bis 5.30 „Lunch". Für Kaffee wird dort gesorgt. Ein jeder möchte aber etwas Essen mitbringen. Das in dieser Weise Zusammengebrachte wollen wir dann gemeinsam genießen.

5.30 bis 7.00 — Allgemeiner Gesang und Chorgesänge. Ein speziell dazu angestelltes Komitee wird die Kleinen in dieser Zeit entsprechend beschäftigen.

7.00 fährt der Bus wieder zurück.

Das Direktorium,
„Lake Winnipeg Mission Camp."

Anmerkung:

1. Der Platz ist eine Viertelmeile südlich von Arnes entfernt. Man fährt No. 1 Norden aus Winnipeg hinaus bis man zu No. 8. kommt, ungefähr 12 Meilen von Winnipeg. Von dort fährt man No. 8 bis zu unserem Platz.

2. Wer mit dem Bus fahren möchte, kaufe die Fahrkarten beizeiten von einem der folgenden Brüdern:

D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg.

Henry Redekop, Roadside Store, N. Kildonan.

C. C. DeFehr, 96 Noble Ave.

John Epp, 493 Notre Dame Ave.

Einladung.

An die werten M.B. Gemeinden der Manitoba Provinzial Konferenz!

Die M.B. Gemeinde zu Winkler ladet hiermit alle unsere lieben Geschwister in Manitoba herzlich ein zur diesjährigen Provinzial-Konferenz (11.—14 Juni). Die Gemeinde bittet, daß die Delegaten zu 3 Uhr nachmittags, Sonnabend, den 11. Juni sich versammeln im Versammlungshause, zwecks einer Vorbereitung und Einleitung der Konferenz. Nach der Vorbereitung können dann noch verschiedene Komitees zusammenkommen, um in ihren verschiedenen Angelegenheiten zu beraten.

Dann kommt der Festsonntag (12. Juni). An diesem Tage werden 3 Versammlungen stattfinden, vormittags um 10 Uhr beginnend, der Innere Missionsarbeit gedenkend; am Nachmittag, um 2 Uhr, das Aeußere Missionswerk betrachtend, und abends um halb 8 Uhr, der Jugend widmend.

Am Montagmorgen, den 13., um 9.30 Uhr, soll Fortsetzung der Geschäftssitzungen stattfinden, wie auch am Nachmittag und abends. Auch am Dienstag um die nämlichen Zeiten.

Die Gemeinde ist dankbar und froh, diesen Segen mit den Geschwistern zu teilen und steht freundlich und einladend bereit, ihre Herzen und Häuser weit zu öffnen für alle Delegaten, Gäste und Konferenzbesucher. Für Bewirtung und Quartier am Sonnabend wie auch am Sonntag, tragen die Geschwister in ihren Heimen Sorge.

Am Montag und Dienstag werden die Delegaten und Gäste je zweimal am Tage bewirtet mit Speisung im Kellerraum der Kirche. Auch am Sonntag wird immer heißes Wasser für Kaffee usw. bereitstehen.

Die Gemeinde betet zum Herrn Jesus um besondere Segnungen in diesen Tagen vor allen Dingen um Leitung und Offenbarungen des Heiligen Geistes. Wir freuen uns schon jetzt zu Eurem Besuch und laden noch einmal freundlich ein.

Im Auftrage der Winkler Gemeinde, H. S. Voth.

Stadtmission

der Generalkonferenz der M. B. Gemeinden.

Bitte an die Gemeinden in Kanada.

„Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Apg. 18, 10.

Die Stadtmission bietet viele Gelegenheiten, ist aber auch verbunden mit manchen Schwierigkeiten, daher bedurfte auch ein Paulus der besonderen Ermutigung durch des Hern Wort.

Zur Aufklärung und Ermunterung zur Mitarbeit möchten wir folgendes mitteilen. Unsere Bundes-Stadtmission hat gegenwärtig zwei besondere Zweige der Arbeit: Die

(Schluß auf Seite 4—1) —

An alle Gemeinden

des großen Westens in der Hilfssache

Es ist nun schon jahrelang unser großes Vorrecht, Not zu lindern, Tränen zu trocknen, Freude und Hoffnung zu machen. Wir sind so dankbar, daß die Gemeinden weiter dabeistehen, daß angefangene Rettungswerk auch zu einem glücklichen Ende zu bringen und nicht müde zu werden. Vielleicht sind manche müde geworden, andere sind selber in Not, frei[illegible] bei weitem nicht wie unsere Vielgeprüften drunten. Der himmlische Vater hat uns nun großartig aufgemuntert durch den schönen Regen nach der langen Dürre. Das wird an den Gaben zu merken sein. Es ist uns mehrfach nahegelegt worden, die Eingänge von den Gemeinden in einer Gabenliste in den Blättern darzulegen. Wenn auch dies dem guten Zwecke dienen kann, eine vermehrte Hilfe zu leisten, dann sind wir gern dabei. Es soll das dann nach dem Worte gehen, daß wir einander reizen zur Liebe und guten Werken. Daher wird nun der Kassierer, Br. A. DeFehr von Zeit zu Zeit die Gabenliste bringen, beginnend mit Januar 1949.

Mennonitisches Zentr. Hilfskomitee von Westkanada,
B. B. Janz, Vorsitzender.

(Siehe Gabenliste auf Seite 4—2)

„Bethesda"-Neubau.

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen." Davon überzeugt, daß dieses Psalmwort eine erprobte Wahrheit ausspricht, wurde das Baukomitee für den „Bethesda"-Neubau sich einig, für den 18. April einen Gottesdienst anzuberaumen, um den Segen und Beistand des Herrn für den geplanten Bau zu erflehen. An dem Tage sollte mit der Arbeit begonnen werden. Obzwar es ein kühler und trüber Tag war, so war doch eine nette Anzahl Geschwister der Einladung gefolgt, um an der Feier teilzunehmen. Leider konnten die Brüder, die vorgesehen waren, bei dieser Gelegenheit mit dem Wort zu dienen, nicht kommen, da sie an ihre persönliche Pflichten gebunden waren. An Stelle dieser Brüder diente Br. Jacob Janzen, Grimsby, Ont., mit einer entsprechenden Ansprache. Er hatte sich dazu Sprüche 31, 8 und Joh. 5, 1—7 gewählt. Br. Janzen hat vor Jahren in der Nerven-Heilanstalt „Bethania", Südrußland, gearbeitet und sein Herz gehört diesen Kranken, was auch aus seiner Ansprache klar hervorging. Zum Schluß beteten Brüder aus dem Baukomitee und brachten ihre Anliegen vor den Thron Gottes. „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen." Psalm 55, 23.

Der Bau hat bis heute noch nicht große Fortschritte gemacht, denn ein Unternehmen wie dieses bringt mehr Probleme mit sich, als man

(Schluß auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Das größte freudige Ereignis der vorigen Woche im Westen Kanadas war der schöne Regen, den man hier fast allerorts dringend wünschte.

— Wir hörten in letzter Zeit viel über die Mennoniten, die aus Villa Rica, Paraguay, zurückkehren nach Kanada und wenig über das Ergehen derer, die entschlossen sind, dort zu bleiben. Die schreiben, daß die Gärten schön stehen, daß die Leute allmählich aus den Zelten in Wohnhäuser umsiedeln, daß sie sogar schon Schulen bauen, die Wege verbessern usw.

— Die Brüder H. S. Bender, E. Waltner und C. J. Rempel werden im Auftrage des M.C.C. im Juni, Juli und August in Deutschland, Holland und der Schweiz arbeiten. Die Brüder Rempel und Waltner fahren voraussichtlich am 27. Mai auf dem Dampfer „Veendam" von New York ab. Näheres darüber in nächster Zukunft.

— Dr. P. C. Hiebert, Vorsitzender des M. C. C. erkrankte vor zwei Wochen ernstlich und wurde nach Newton ins Hospital gebracht. Laut letzter Nachricht soll eine Wendung zum Bessern eingetreten sein.

— Vom 11. Mai schreibt C. F. Klassen aus Deutschland: „War kürzlich wieder in Bremen, wo ich mit dem „European Chief of the Immigration and Naturalization Service" verhandelte. Der Herr gab Gnade. Die Aussichten sind nun besser für die der Einbürgerung (in Deutschland) wegen Zurückgestellten. Etliche Gruppen sind schon in den USA. gelandet. Von Bremen fuhr ich nach Cuxhaven und hatte noch eine Versammlung mit den 103, die mit der „Scythia" nach Kanada abfuhren. Mit der neuen Bewegung hoffen wir bald anfangen zu können. Es nimmt viel Vorarbeit, ehe es mit den drei Stellen alles klappt: I.R.O., Labour Department, und Immigrationsdepartment. — Hier herrscht kühles Wetter und in letzter Nacht hatten wir sogar

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Einladungen.

— Sonntag, den 12. Juni, beginnend um 2.30 nachmittags, findet in der Kirche der Südend M.B. Gemeinde, Juno und William, Winnipeg, das Schulschlußfest der M. B. Hochschule statt.

Abends, beginnend um 7 Uhr, wollen wir das Graduationsfest feiern.

Jedermann ist herzlich willkommen. Bitte, kommt, seid unsere Gäste! Mit bestem Gruß,

Der Schulvorstand.

* * *

— Das Mennonitische Symphonie-Orchester bringt am 16. Juni, 8.15 Uhr abends, ein Frühlingskonzert im „Playhouse", 180 Market Ave., Winnipeg, Man. Näheres folgt.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die neue Offenbarung über die Sendung des Sohnes Gottes.

Von Pred. A. H. Unruh.
(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

„Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes." Johannes 3, 17. 18.

Infolge der inneren Stimme hat Nikodemus das Bekenntnis abgelegt: „Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen." Nun hat der Herr Jesus ihm in seiner Gnade und in seiner Weisheit den Gedanken von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergeburt gegeben. Wir hörten ihn fragen: „Wie mag solches wohl zugehen?" Da hat der Heiland diesen Gelehrten weitergeführt. Bei dieser persönlichen Arbeit kam der Herr bis zu dem wundervollen Ausspruch, der in der Geschichte der Menschheit eine sehr große Bedeutung gehabt hat. Wir lesen ihn in Johannes 3, 16. Es ist das Wort, das sehr viele Sünder im Glauben ergriffen und dadurch den Heiland gefunden haben.

Nikodemus sollte von jenem Begriff: „Ein Lehrer von Gott gekommen", einen Schritt weiter kommen; er sollte erkennen: „Er ist der Sohn, der von Gott gekommen ist." Diesen Gedanken hat ihm der Herr schon in Vers 16 gegeben. Jetzt fährt er fort und sagt, daß Gott diesen Sohn gesandt hat. Dann schildert er ihm die Sendung dieses Sohnes.

Es waren ja viele Boten auf dieser Erde, einer größer als der andere, aber nach all diesen Boten kam der Hauptbote, und das ist der Sohn Gottes.

Beachten wir, daß der Sohn hier vom Vater gesandt wurde: „Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Also, Gott sandte den Sohn. Diese beiden Ausdrücke „Gott" und „Sohn" zeigen uns eine ganze besonders innige Verbindung. Wir haben ja die Vorstellung vom Sohn und vom Vater nur von dieser Erde her; alle Sohnschaft und alle Vaterschaft auf Erden ist ja nicht das Ursprüngliche; die Namen sind von oben gekommen, der Herr hat sie uns gegeben. Das Ursprüngliche des Verhältnisses ist ja der Vater und sein Sohn Jesus Christus. Und dieser Sohn war in dem Vater, in dem Schoße des Vaters, wie Johannes der Täufer das unter anderem sagte. Er sagte: „Niemand hat Gott gesehen, uns hat der Sohn es verkündigt, der im Schoße des Vaters ist." Wir merken, daß das Verhältnis zwischen Vater und Sohn nicht aufgehoben ist durch die Sendung. Die Innigkeit der Verbindung hat keinen Schaden erlitten dadurch, daß der Sohn Mensch wurde und auf die Erde ging. Sie blieben in inniger Verbindung. Wie wir in der vorigen Lektion hörten, daß der Herr Jesus sagt: „Der Menschensohn, der im Himmel ist", gerade so heißt es dort auch: „Der im Schoße des Vaters ist." Durch den Sohn hatte der Vater die Welt geschaffen, durch den Sohn hatte der Vater dem Menschen den Odem gegeben, wie wir es in 1. Mose 2 lesen: „Und der Herr blies ihm ein den lebendigen Odem", so daß wir unser Leben vom Sohne Gottes haben.

Er war mit dem Vater in der innigsten Verbindung als der Geliebte, wie der Herr Jesus das ja selber sagt: „Der Vater hat den Sohn lieb." Kein Sohn auf Erden konnte von der Liebe seines Vaters mit solchem tiefen Bewußtsein und mit solcher tiefen Einsicht sagen, wie es Jesus Christus sagen konnte: „Dieser Vater hat den Sohn lieb." Und diesen Sohn erwählte der Vater vor Grundlegung der Welt, um ihn in die Welt zu senden. Und er hat den Sohn gesandt, erwählt vom Vater. Unter den Milliarden von heiligen, seligen Geistern, mächtigen Engelfürsten, war niemand, den er auf die Erde senden konnte, das große Werk zu vollbringen. Es war nur einer da, und das ist der Sohn. Er sandte ihn in der Gestalt des sündlichen Fleisches.

Wäre er in seiner ursprünglichen Herrlichkeit gekommen, so hätten wir samt und sonders diese Herrlichkeit nicht ertragen. Nun kam er in der Gestalt des sündlichen Fleisches; aber ohne Sünde. Ohne den Keim der Sünde trat der Sohn unter uns auf.

Wir merken, daß der Herr Jesus hier den Ausdruck braucht: „Er hat ihn in die Welt gesandt." Der Vater, der den Sohn lieb hat, der mit dem Sohn in inniger Verbindung ist, hat den Sohn in die Welt gesandt. Wir können das Uebel in der Welt nicht ansehen, ohne darunter zusammenzubrechen. Er kannte die Welt, und dennoch sandte er seinen Sohn in die Welt, in die Welt, die auf der Gottesflucht war. Während der Sohn die Nähe des Vaters suchte, die Gemeinschaft mit dem Vater pflegte, war die Welt als solche auf der Gottesflucht. Wir lesen in 1. Mose, daß Adam auch als ein Sohn Gottes bezeichnet wird. In Lukas heißt es: „Er war Gottes." Dieser Adam war mit seinen Nachkommen jetzt auf der Gottesflucht — weg von dem heiligen Gott. Als Adam und Eva gesündigt hatten, versteckten sie sich vor Gott. Sie mußten jedoch hervorkommen zur Rechenschaft. Es sind Kräfte da, welche die Welt noch festhalten, sonst würde sie in ewiger Finsternis untergehen. Und zu dieser Welt, die auf der Gottesflucht war, sandte er seinen Sohn.

Diese Welt hatte das Gericht verdient. Sie war ja im Grunde genommen gerichtsreif. Auch die Sünden der Welt schrien zu Gott. Auch über die Sünden der Welt mußte Gott eigentlich sagen, was er über Sodom sagte: „Ihre Sünden sind sehr schwer." Niemand hat das so tief empfunden wie der Sohn, als er die Sünden der Welt auf das Kreuz trug; die Schwere dieser Sünde des Losreißens und des Fliehens vor Gott. Zu diesen fliehenden, sich innerlich immer mehr und mehr von Gott lösenden Menschen sandte Gott seinen Sohn.

Er sandte ihn in die Welt, die kein Verständnis für diesen Gesandten hatte. Ihr wißt ja alle, daß es sehr schwer ist, in eine Gesellschaft hineinzugehen und ihr etwas zu sagen, wenn man von vornherein weiß, daß sie uns doch nicht versteht. Denken wir uns einen Sängerchor, der vor tauben Menschen auftreten müßte. Dann würden diese Sänger das Beste, was sie haben, das Heiligste, was sie in sich tragen, diesen tauben Menschen vergeblich darbieten. Das war die Stellung des Sohnes. Als er in die Welt hineinkam und heilige Worte redete, die der Vater ihm gab, und in der Kraft des Geistes Wunder tat, mußte er merken: „Sie verstehen mich nicht." Und als er zu den Jüngern in Gleichnissen redete, da mußte er fragen: „Habt ihr das alles verstanden?" Bei einer anderen Gelegenheit mußte er sagen: „Verstehet ihr noch nicht?" So sandte Gott seinen Sohn in eine Welt hinein, die kein Verständnis für den heiligen, wahrhaftigen Sohn Gottes hatte. Der Sohn gehorchte und ging in diese Welt hinein, um die Tauben hörend und die Stummen redend zu machen.

Wir gehen ja so leicht darüber hinweg, was der Sohn Gottes erfahren hat. Es ist doch bedeutungsvoll, daß wir da etwas stehen bleiben und darüber nachdenken, daß Gott seinen Sohn zu uns verderbten Menschen sandte. Und wozu? Mit den höchsten Absichten. Er sandte seinen Sohn nicht, daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt selig mache. Beachten wir diese Seite: er sandte seinen Sohn nicht, daß er die Welt richte. Sie war gerichtsreif; sie hatte das Gericht verdient, aber in seiner großen, wunderbaren unergründlichen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit legte der Vater dem Sohne nicht das Gericht in die Hand; er hat ihm alles Gericht übergeben, aber nicht für diesen Moment. Er legte ihm nicht das letzte Gerichtswort in den Mund, das da einmal lauten wird: „Gehet von mir, ihr Verfluchten", sondern er legte dem Sohne das Einladungswort in den Mund: „Kommet her". Da offenbarte sich der tiefe Gegensatz zwischen den Schriftgelehrten, Pharisäern, ja zwischen dem Herrn Jesus und Nikodemus. Die Schriftgelehrten waren voll von Gerichtsgedanken, und warteten auf das Gericht über die Welt. Sich schlossen sie ja aus, aber das Gericht sollte kommen, und sie schauten aus nach den Feuerflammen; sie schauten aus nach den Gerichtsblitzen, die da kommen sollten und warteten auf das Gericht. Ihre innere Freude war, daß Gott einmal die Welt richten werde, und dann werde Israel gerechtfertigt werden. Und nun steht der Sohn Gottes vor dem Nikodemus und sagt: „Nikodemus, jetzt nicht Gericht, nicht Gerichtsgedanken."

(Schluß folgt.)

Reisebriefe aus Amerika

von Pastor Dr. Dirk Cattepoel, Krefeld, Delegat zur Mennoniten-Weltkonferenz.

Brief Nr. 8.

Im Pullmanzug nach Kanada,
Mitte Oktober 1948.

Liebe Freunde!

‚Es ist neun Uhr vormittags. Der Neger-Schlafwagenwärter hat soeben die Betten zur Decke hochgeklappt und sich gemütlich in eine Ecke gesetzt. In der Hand hält er eine Patsche, und mit einem Gesichtsausdruck, für dessen zeitferne Gleichmütigkeit ich das rechte Wort nicht finde, schlägt er die wenigen Fliegen tot, die sich an diesem herbstlichen Tag in das schon geheizte Wageninnere geflüchtet haben. Und da ich selbst in meinem Hochbett hinter dem schweren Vorhang gut geschlafen und soeben reichlich und teuer im Speisewagen gefrühstückt habe, bin ich in der besinnlichen Stimmung, wo die Gedanken die Wege zurückwandern, die ich bisher auf dieser rund 10,000 Kilometer-Reise durch die Staaten befahren habe, und die Erfahrungen gesichtet werden. So habe ich um einen Tisch gebeten; man hat mir Briefpapier mit dem aufgedruckten Namen „Dominion Expreß" gereicht — jeder Zug, ja jeder Pullmanwagen hat hier einen Namen — und manchmal blickte ich vom Schreiben auf, wenn ich in der Ferne die blaue Flut des großen Erie-Sees zu sehen bekam.

Im Grunde reise ich sehr bürgerlich durch die Staaten. Man hat mir gesagt, wenn ich wirklich etwas erleben wollte, dann müßte ich „hitch-hiking" reisen, und dieses heißt, daß man sich an irgendeine Straße mit seinen Siebensachen stellt und, wenn eine „car" (Auto) kommt, mit ausgestrecktem rechten Arm den Daumen in die gewünschte Fahrtrichtung dreht. In Deutschland kennen wir die gleiche Sache unter dem Namen „Anhalter Bahnhof", aber sie erfordert da mehr Aufwand und Anstrengung. Es ist ja immer die Tendenz dieses Landes, durch Standardisierung Menschenkraft zu schonen, und so auch hier; der Daumen in Fahrrichtung genügt. Und meistens ist es kein langes Warten — so sagte man mir es wenigstens — immer wieder findet sich eine hilfsbereite Seele oder einer, der sich auf den endlosen Strecken einen Gesprächspartner oder auch einen Fahrer wünscht.

Aber, wie gesagt, es ist dies die unbürgerliche Art, die Art der Studenten und anderer, die vom Abenteuer des Lebens etwas erfahren wollen. Ich bin jedoch sehr bürgerlich gereist, und das heißt mit dem Auto von Bekannten und Freunden, mit dem Autobus, mit dem Pullmanwagen, mit dem Flugzeug. Aber auch davon läßt sich schon manches berichten: überhaupt glaube ich, daß das Abenteuer des Lebens mehr in dem liegt, *wie* man es sieht, als in dem, *was* man sieht.

In der Geschichte der Staaten spielen die Eisenbahnen eine entscheidende Rolle, ja, für viele Teile dieses Landes haben sie überhaupt erst die Geschichte begründet. Aber heute sind sie vom Auto weit überflügelt und auf der kürzeren Strecke völlig besiegt — nur auf der langen Strecke und im Frachtverkehr führen sie noch. Es ist dies dann ein Zirkel: weil auf der kurzen Strecke die „car" bequemer und schneller ist, fährt kaum noch einer mit der Eisenbahn, und weil keiner mehr fährt, sind die Verbindungen so schlecht und die Wagen so primitiv, daß auch die wenigen, die bisher fuhren, sich zu den anderen Verkehrsmitteln flüchteten. Ein gemütlicher Eisenofen im Waggon ist zwar sehr anheimelnd, aber doch nicht gerade die Höhe technischer Vollendung, und wenn der Zug auf der Straße stoppt, damit der Schaffner das Signal auf „Halt" stellen kann, dann ist es gut, Humor und viel Zeit zu haben. Vorgestern wollte ich mir in einer immerhin 10 000 Einwohner-Stadt Ohios eine Fahrkarte kaufen. Es gab zwar einen Fahrkartenschalter, aber er war zu, und wie der dicke Staub zeigte, wohl schon lange, lange außer Betrieb. Schließlich sah ich, daß man die Fahrkarten in der Güterabfertigung holen mußte, und dort fand der Mann die Vordrucke erst nach langem Suchen. Ich wurde da behandelt wie ein seltener Gast, man bot mir einen Stuhl und die neueste Zeitung an.

So empfiehlt sich für den, der als ein autoloser Mensch durch dieses Land reisen muß, als billigstes Verkehrsmittel der Autobus. Oft fahren diese langen, bequemen, im Sommer gekühlten und im Winter geheizten Wagen endlose Strecken: so sah ich Autobusse von Chikago nach San Francisko, und das sind immerhin 3500 Kilometer. Aber wenn auch die tief rückklappbaren Sessel sehr gemütlich sind und alle drei, vier Stunden an einem zumeist sehr gut und modern eingerichteten Autobahnhof Zeit genug zu einer Mahlzeit und zur Erfrischung bleibt —, die Fahrt wird auf die Dauer doch ermüdend und anstrengend, und als ich nach 600 Kilometer Fahrt durch die Prärien Nebraskas am Abend zum Ziel kam, war mein Bedarf für diesen und für manchen anderen Tag gedeckt. Da ist die Eisenbahn doch besser!

Freilich kommt man mit einer falschen Erwartung nach Amerika. Man erwartet rasende, stromlinienförmige Expreßzüge, elegante, technisch vollendete Bahnhöfe und einen hochqualifizierten Streckendienst. Diese Erwartungen werden aber nur sehr teilweise erfüllt. Gewiß, die aluminium - hellglitzernden Pullmanzüge mit den gewaltigen Diesellokomotiven, mit sinnvoll eingerichteten Schlafwagen, bequemen Liegesesselwagen, Gesellschafts- und Speisewagen gibt es überall, und das Reisen ist da schon ein Genuß. Aber es ist für europäische Augen doch etwas ungewohnt, wenn mancher Bahnhof nur ein Stück der Straße ist, wie etwa bei der K- oder D-Bahn auf dem Graf-Adolf-Platz in Düsseldorf — oder wie ich es gestern in einem Ort Pennsylvaniens erlebte, der Stromlinienexpreß mitten durch eine Geschäftsstraße fährt. Ueberhaupt wird auch der Nichtfachmann bald entdecken, daß vieles an den hiesigen Eisenbahnen nur fürs Auge berechnet ist und daß die technische Einrichtung der Strecken selbst einen in Deutschland und in manchen anderen europäischen Ländern unbekannten Tiefstand aufweist.

Alle amerikanischen Eisenbahnen sind Besitz von Privatfirmen. Nun bin ich von jeher ein Freund des freien Unternehmertums gewesen. Aber dieses freie Unternehmertum scheint mir dort seine Grenze zu haben, wo sein Prinzip, die Konkurrenz, zum Nachteil des Verbrauchers ausschlägt. Gewiß, man mag es noch als Vorteil empfinden, daß man sich für die Reise von New York nach Chikago sechs oder mehr *verschiedene* Strecken verschiedenster Gesellschaften aussuchen kann — je nachdem, ob man lieber in einem Gesellschaftswagen mit oder ohne Aquarium fährt. Aber daß es in Amerika keine pünktliche Züge gibt, ist doch schon ein sehr großer Nachteil: eine halbe Stunde Verspätung ist die Regel, und oft ist es mehr. Die Amerikaner führen diese ihnen schon selbstverständliche Tatsache auf die großen Strecken zurück. Aber bekanntlich kann man auf großen Strecken Verspätungen eher ausgleichen, und außerdem haben die hiesigen kürzeren Strecken das gleiche Bild. Mir scheint jedenfalls der eine Grund dieser zu sein, daß die verschiedenen Eisenbahngesellschaften aus Konkurrenzgründen die Zeiten ihrer Fahrpläne so hoch treiben, daß sie sie nicht einhalten können. Und der zweite Grund ist der übertriebene Dienst an Einzelkunden: als wir z. B. — eine Gesellschaft von ungefähr 10 Leuten — eines verspäteten Zuges wegen einen Anschluß in Chikago zu verpassen drohten, erhielten wir die telefonische Antwort, man würde auf uns warten, aber „nur" eine halbe Stunde! Und dies geschah mit einem Zug, der 3500 Kilometer vor sich hatte! Ein zweiter Nachteil der hiesigen Privatbahn ist mir im Laufe meiner Reisen oft zum großen Zeitverlust geworden: man bekommt hier niemals eine klare, sachliche Antwort, immer ist die Auskunft von den Interessen der Firma bestimmt, und vor allem reicht die Auskunft nie über die Grenzen der eigenen Strecken hinaus. Da habe ich es mir dann zur Gewohnheit gemacht, die beabsichtigte Reise und zwar auch für die kleineren Strekken, von allen Seiten und nach allen Möglichkeiten hin durch eigenes Studium der Fahrpläne vorzubereiten und mich nicht auf Schalterauskünfte zu verlassen. So gilt auch hier das Schlüsselwort Amerikas: dann so: für die kurze Strecke das „Help yourself"!

Wenn ich aber hier wählen darf: Privatauto und für die lange Strekke das Flugzeug! Eine „Buick 1948" ist schon keine zu verachtende Sache — obgleich auch bei den neuesten Wagen sehr vieles nur fürs Auge ist — und das Fahren auf den hiesigen Wegen ist ein Genuß nicht nur wegen der Straßengüte, sondern auch wegen der Höflichkeit und Verkehrsdisziplin. An einer „Stop-Straße" wird auch wirklich gestoppt, und wer Vorrang hat, hat auch wirklich Vorrang. Das Autoproblem Amerikas ist ja gar nicht die Straße, das eigentliche Autoproblem ist das Parken schon in den kleinsten Städten. Und das zweite Autoproblem Amerikas ist der Automangel: es gibt nicht genug Wagen für den ungeheuren Bedarf. Auch die Staaten haben ihren schwarzen Markt: den schwarzen Automarkt, und es ist weitgeübte Praxis, daß der fabrikneue Wagen einige Male um die Stadt herumgefahren wird, um dann als gebrauchter Wagen zum doppelten Preis verkauft zu werden. Mein deutsches Gewissen aber fühlt sich bei der Tatsache beruhigt, daß der schwarze Flüstermarkt nicht nur eine deutsche Erscheinung ist — kamen nicht gerade von Amerika immer wieder die Vorwürfe, uns fehlte die innere Moral und die anständige Haltung?

Vom Flugzeug aber wird Amerika weit und groß, und die innere Struktur des Landes erschließt sich tiefer. Hier, von oben, werden all die kleinen Holzhäuschen der Städte und der Ortschaften wirklich zu dem Spielzeug, das sie sind: leicht beweglich und leicht weggestellt — ich habe es gesehen, wie man ein Einfamilienhaus auf Rädern wegrollte. Und von oben sieht man, wie der Osten des Landes eine aus der europäischen Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit herübergeholte Welt ist, und freundlich sind die Höhen und Berge der Allegheny. In Ohio, in Indiana aber beginnt der standardisierte Westen: abgesteckte Quadratmeile um Quadratmeile. Und das ist dann das Neue, das ist Amerika! Das ist dieser Mensch, der die äußeren Mittel so sehr zu beherrschen vermag, der Fließbandmensch. Das ist aber auch der Mensch, dem die inneren Werte des Stiles und der Form immer mehr verloren zu gehen drohen, für den immer alles das gleiche und alles Alltag ist. Während einer solchen Betrachtung aber hat dann die „keep-smiling-stewardeß — auch standardisiert! — eine kostenlose, standardisierte Mahlzeit gereicht, und man stellt fest, daß durch die kostenlose Bewirtung der Flug gar nicht so viel teurer ist, als im Zug mit dem kostspieligen Schlaf- und Speisewagen.

Von der Chikagoer Ausstellung habe ich schon berichtet — nebenbei: die einzige europäische Leistung, die ausstellungsreif empfunden wurde, war eine deutsche Kriegslokomotive. Die Ausstellung aber hatte das Motto: „Wheels are rolling", (Rollende Räder). Und damit ist mehr als ein Motto gesagt, damit ist etwas vom Wesen Amerikas gesagt, gleichsam das Metaphysikum, die Idee dieses amerikanischen Menschen. Es ist da nicht so, daß die Weite des Landes an sich zu der dauernden Bewegung, diesem dauernd Inbewegungsein zwingen müßte, die man hier findet — Rußland ist ja das beste Beispiel, daß Weite auch zur Abschließung und zur Abriegelung führen kann. Nein, in diesem amerikanischen Menschen ist geheimnisvoll das Bild des moder-

nen Menschen, das Rad zur Gestalt geworden. Hier muß sich alles drehen, jeder ist hier im Grunde nur unterwegs. Vor dem Haus ist das Auto da, und sogar, wenn ich daheim bin, gibt mir der unvermeidliche Schaukelstuhl oder die Schaukelbank auf dem Balkon die Illusion der Bewegung. Wie leicht verkauft hier der Bauer seinen Hof und zieht anderswohin — es gibt ja im Grunde keine Bauern, es gibt nur Farmer, diese Zwischenwesen von Städtern, Kaufleuten, Bauern und Spekulanten. Ein Mensch im Aufbruch — das ist der amerikanische Mensch. Die Frage bleibt nur: Aufbruch wohin? Die Antwort wird die Zukunft Nordamerikas entscheiden . . .

Der Zug rollt über den breiten Niagarafluß, der die USA. von Kanada trennt, und fast ist es wie am Niederrhein. Seltsamer Gedanke, daß auch die endlose Weite der Staaten einmal ein Ende hat. Aber sie hat ein Ende, kanadische Beamten betreten den Waggon: Paßkontrolle, Gepäckkontrolle.

Heimgegangen.

Johann Jakob Lorenz, wurde in Margenau, Rußland, am 10. Dezember 1877, geboren. Er entschlief am 9. Mai 1949 in Kitchener Ont., ist also 71 Jahre und 5 Monate alt geworden.

Am 5. Januar 1905 trat er in den Ehestand mit Elisabeth Nickel aus Münsterberg. Sie ist ihm im Tode vorangegangen. Der Herr segnete die Ehe mit 4 Töchtern, von denen 3 den Eltern im Tode vorangegangen sind.

Der Bruder wußte sich selig in den Armen Jesu. Obzwar er sich in der letzten Zeit sehr sehnte, besuchte er doch die Versammlungen und hatte Genuß am Worte Gottes. Heute sieht er den, den seine Seele liebte.

Er hinterläßt eine Tochter, Frau Margaret Horst, Elmira, Ont.; einen Schwiegersohn, drei Großkinder und drei Schwestern. Zwei Brüder und eine Schwester sind noch in Rußland, von denen keine Nachricht vorliegt.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wissend, daß wir den Vater am großen Auferstehungsmorgen wiedersehen werden.

Die Familie.

Verloren.

Voriges Jahr, wahrscheinlich auf der Kanadischen Konferenz der M. B. Gemeinden in Voeses Fabrik oder sonstwo in Ontario, ist mir mein fast unentbehrlicher Dreiband (Heimatklänge, Glaubensstimme u. Frohe Botschaft) abhanden gekommen. Mein Name steht darin.

Sollte irgend jemand dieses mir so teure Büchlein gefunden haben, so möchte ich den betreffenden herzlich bitten, mir dasselbe doch zustellen zu wollen.

Im voraus dankend,

H. P. Töws,
167 Kelvin St., Winnipeg, Man.

War die Gründung Fernheims ein Abenteuer oder eine Notwendigkeit brüderlicher Fürsorge?

B. H. Unruh — Karlsruhe.

Im Spätherbst laufenden Jahres rundet sich das zweite Jahrzehnt (1929—1949), daß mennonitische und andere Bauernflüchtlinge aus Sibirien und Orenburg, aus der Krim und der Ukraine unter Moskau am Rande des Abgrunds standen und halb verzweifelt auf das Wunder der Rettung, vorläufig nach Deutschland und dann weiter nach Uebersee, warteten.

In „Rußlanddeutsche suchen eine Heimat" hat Dr. Walter Quiring im 2. Teil diese verzweifelte Selbsthilfe der Kolonisten — auch durch die Flucht über den Amur nach Charbin —, wie auch die Rettungstat der Mennonitischen Welthilfsorganisation unter Leitung des M. C.C. und des CMBofCol. in Rosthern verdienstvoll dargestellt. Kap. 15 und 16 des Werks übertrug der Freund und Kollege mir, wie er mich auch bat, ihm Akten unseres Archivs zur Verfügung zu stellen, und wie er durch Studienreisen nach Paraguay und Brasilien, durch reiche Materialsammlungen und dauernde Fühlungnahme mit den Pionieren sowie den zuständigen Aemtern und Stellen seinen beiden Werken über die Chako-Siedlungen Menno und Fernheim den berechtigten Ruf sachlicher und gerechter, nüchterner und doch mitfühlender Berichterstattung erworben hat. Vivant sequentes!

Kapitel 20 des angezogenen Buchs von Quiring trägt die Ueberschrift „Ein heroischer Siedlungsversuch", in der bei aller dem Historiker geziemenden kritischen Einstellung zum Gegenstand der Untersuchung eine positive Würdigung der selbstlosen Absichten des M.C.C. sowie der bewundernswerten kolonisatorischen Leistungen unserer erstklassigen Siedler liegt.

Wenn ich heute die Titelfrage dieses Aufsatzes aufwerfe, so muß von vornherein unterstrichen werden, daß sie im Laufe der Jahrzehnte in unserer eigenen Mitte und in der weiteren Oeffentlichkeit gestellt worden ist, ohne in allen Fällen eine so abgewogene Antwort wie bei unserem Historiker zu finden. Es hat in Zeitungen, Zeitschriften mit akademischen Zuschnitt, ja auch in einer Dissertation nicht an schroffen und schroffsten Urteilen über das M.C.C. und seine Funktionäre gefehlt. Einzelheiten sollen übergangen werden, weil Unkenntnis und Uebelwollen oft genug hemmungslos sind, selbst bei denen, die das Wehrlosigkeitsprinzip bekennen. In der Dissertation werden zwei mennonitische Professoren, deren Namen leicht zu erraten sind, beschuldigt, im Dienste des M.C.C. in abenteuerlichster Weise unsere Menschen gegen amtliche Warnungen ins Unglück gestürzt zu haben. Daß diese beiden weltfremden Idealisten „Provisionen" bezogen haben, habe ich nirgends gelesen, wohl aber, daß andere verantwortliche Männer sie gezahlt und einige sie auch empfangen hätten. Man hat mir sogar freundliche Angebote gemacht, ich würde unangetastet bleiben, wenn ich die ganze „Bestechungsaffäre" aufdecken hülfe. — Ich erwähne, ich streife solche Dinge hier nur, weil niemand, rein niemand, der gesellschaftlich exponiert ist, vor ihnen gefeit ist. Das soll man nicht weiter tragisch nehmen. Nur immer schweigen kann man auch nicht!

Jedenfalls fühle ich es gegenwärtig gerade als meine persönliche Pflicht, zu obigem Thema etwas zu sagen. Die Lage Spätherbst 1929 und Anfang 1930 unter Moskau und Frühjahr 1930 bei uns hier kenne ich nicht bloß gut, sondern sehr gut. Und ich muß bezeugen, die Verbringung eines großen Teils unserer Moskauer und Charbiner Flüchtlinge nach Fernheim war eine Notwendigkeit, ja der einzige Ausweg, den es für diese bedauernswerten Brüder gab. Und es war das vor allem seitens des M.C.C., das Fernheim betreute, nicht einfach bloß ein Wagnis — das auch! —, sondern eine Tat selbstloser Liebe! Und ich bin davon überzeugt, daß meine rußländischen Landsleute u. Brüder das ausnahmslos auch heute wieder erkennen werden, wenn ich die damalige Lage mit einigen Strichen zeichne. Ich könnte viel sagen, aber ich will mich auf die Faktoren beschränken, die die Gründung Fernheims zu einem „heroischen Siedlungsversuch", zu einem echten Bruderdienst machten. Es liegt mir ganz fern, bei dieser Gelegenheit den Brüdern des M.C.C. Artigkeiten zu sagen. Mir liegt keine Liebedienerei. Ich habe bei Paulus gelernt, daß sie nicht taugt. Aber weil ich mit dem Apostel „nichts wider die Wahrheit, sondern allein für die Wahrheit" tun möchte, will ich als Vertrauensmann der schwergeprüften Heimatgemeinden den Brüdern des M.C.C. das Zeugnis geben, daß sie 1930, wenn sie helfen wollten und sollten, nur durch die Gründung Fernheims es tun konnten. Alle anderen Wege waren gesperrt, vor allem der Weg nach dem ersehnten Kanada, aber auch nach Brasilien, weil dieses Land laut einem offiziellen Telegramm keine weiteren Flüchtlinge mehr aufnehmen wollte, und weil ein größerer Transport — von Nichtmennoniten — wegen Trachom aus dem brasilianischen Hafen nach Deutschland zurückgeschickt wurde.

Der Vorwurf, das M.C.C. habe leichtfertig und abenteuerlich gehandelt, als es die Mennoniten-Transporte auf den Weg nach dem Chako brachte, ist ungerechtfertigt. Das sage ich nicht bloß heute, das ist in allen meinen Akten und Privatpapieren niedergelegt. Vielleicht hätte ich mich öfter nicht damit begnügen sollen, meine Auffassungen und Beurteilungen nur in meinen dienstlichen Berichten an unsere Komitees zum Ausdruck zu bringen. Die Flucht in die Oeffentlichkeit ist zuweilen strengste Forderung. Ich habe mir vorgenommen, sie öfter als bisher zu üben.

Diesmal sitzt — wie aus nichtmennonitischen Anfragen zu schlußfolgern ist — unsere Welt-Hilfsorganisation wegen des Chako, wegen der Gründung Fernheims 1930 offenbar auf der Anklagebank.

Wie war die Lage 1929 und 1930?

Was zur Heimatflucht der Bauern aller Konfessionen führte, ist weltbekannt. Es ist das damals von internationaler, insonderheit anglo - amerikanischen Journalisten, in der Weltpresse allseitig beleuchtet worden. Amerikanische Journalisten besuchten die Flüchtlinge vor Moskau in Begleitung des edlen Professors Auhagen, trösteten sie und und versprachen ihnen, von ihrer Lage tief beeindruckt, und erschüttert, sie würden ihrerseits alles tun, um ihr trauriges Schicksal wenden zu helfen. Deutschland müsse die Initiative ergreifen. Das war am 25. 10. 29. Am 10. 10. hatte ich, von Southampton über Rotterdam, wo ich mit unseren holländischen Freunden beriet, und Hamburg nach Berlin eilend, in einer Eingabe die Rettung unserer rußländischen Flüchtlinge aller Bekenntnisse, zusammen mit Paul von Kügelgen beantragt, mit dem Erfolg, daß schon in einigen Tagen ein Beamter die diesbezüglichen Verhandlungen in Moskau führte. Mit Aelt. David Töws hatte ich von Southampton aus wochenlang vorher über die Bauernflucht der Kolonisten korrespondiert, und er hatte mich gebeten, alles nur mögliche zu unternehmen, daß die Aermsten der Armen gerettet würden. Mein Antrag lautete: Die Moskauer Regierung wolle dem mennonitischen und den anderen Hilfsverbänden erlauben, den Flüchtlingen unter Moskau Hilfe zu bringen und sie über Deutschland nach Uebersee zu schaffen. Moskau wünschte aber nicht die Einschaltung ausländischer caritativer Organisationen, nominierte jedoch eine Regierungskommission, die die ganze Sache bearbeiten solle. Diese offenbarte eine wirklich humane Gesinnung und beauftragte ihrerseits, man solle den Flüchtlingen vor Moskau und den Flüchtlingen auf dem Wege nach Moskau die Abwanderung genehmigen. Die Ausfertigung von Pässen solle, um Zeit zu sparen, durch listenmäßige Abfertigung der Auswanderer-Anwärter ersetzt werden. Kanada verlangte aber Pässe. Schon im Sommer des Jahres hatte ich laut Order der Rostherner Siedlungsbehörde für eine Gruppe Charbiner, die nach Kanada wollten, unter Ueberwindung allergrößter formaler Schwierigkeiten, besonders im Innenministerium, deutsche Personalausweise mit der sogenannten Rücknahmegarantie auswirken können. Jetzig handelte es sich um Zehntausende Flüchtlinge, deren Zahl täglich anschwoll. Würde Ottawa aber diese Personal-Ausweise wieder gelten lassen? Die Antwort lautete positiv, aber gleichzeitig lief am 30. Oktober die Absage aus Ottawa ein, die Flüchtlinge als solche aufzunehmen. Diese Nachricht wirkte sich katastrophal aus. Die C.P.R. lehnte jede finanzielle Verantwortung ab. Die Ruskapa drang auf Abfertigung der Moskauer Flüchtlinge und wollte wissen, wer mit ihr verrechnen werde. Sie hatte eine kleine Gruppe. die sogenannte „Kieler Gruppe" schon auf den Weg gebracht. Die C.P.R. lehnte es auch ab, diese Gruppe zu übernehmen, trotzdem sie weitgehend aus Kan. Kassenpassagieren bestand. Und Berlin selbst lehnte es durch den Mund des deutschen Botschafters ab, weitere Visa nach Deutschland auszustellen! Das bedeutete Deportation der Flüchtlinge dorthin, woher sie gekommen waren. Rosthern hatte kein Geld. Es konnte nur helfen, wenn die C. P. R. Kredite gewährte. Diese war dazu bereit, wenn und soweit die kanadische Einreisegenehmigung vorliege. Die Einreise war aber gesperrt. Auch die Fürbitte von Dr. Nansen, an den ich mich eilbrieflich wandte, fruchtete nicht.

Am 5. November traf die Kieler Gruppe ein. „Wer kommt für die Unkosten auf?" fragte man mich im Amt. Ich legte zwei Telegramme auf den Tisch, von Aelt. Töws und Prof. P. C. Hiebert. Die amerikanischen Gemeinden seien hilfsbereit. Ich wurde beauftragt, wegen Kredite zu verhandeln. Die erste Entspannung kam, als „Brüder in Not" ins Leben trat und der edle Reichspräsident von Hindenburg persönlich 200 000 Mark spendete. Das Kabinett assignierte 6 Millionen Mark für die Durchführung der Aktion. Der Reichstag gab seine Zustimmung, unter der Bedingung, daß alle Vorschüsse von den konfessionellen Verbänden würden erstattet werden. Man kam uns dann in dieser Sache großmütig entgegen. Die Einzelheiten in der Schuldsache werde ich gelegentlich berühren. Kanada nahm von den rund 6000 Kolonisten-Flüchtlingen 1300 auf. Wir schufen extra eine „kanadische Ecke", wo wir 1 Mark pro Kopf und Tag für die Familien zu zahlen hatten, die unbedingt nur nach Kanada verbracht werden wollten. Die Ausheilung verzögerte sich. Berlin drängte daraufhin. Brasilien wollte keine Flüchtlinge mehr aufnehmen.

Es blieb nur der Weg nach Paraguay offen!

Ich bitte unsere Brüder, auch die neuesten Flüchtlinge, die Tatsache ganz gelten zu lassen, daß das M.C.C., daß die überseeischen Brüder damals und auch später über ihre Kräfte geholfen haben. Und ich bitte, als das allein noch übriggebliebene Mitglied der „Mennonitischen Studienkommission", in der heutigen kritischen Lage aus herzlicher Dankbarkeit für alles Gute, was die amerikanischen Gemeinden geopfert haben, durch weise, verständige Vertrauensmänner sämtlicher Paraguayer Siedlungen nicht ohne, nicht gegen das M.C.C. zu handeln, sondern mit ihm brüderlich zu verhandeln, ganz besinnlich, durch und durch gescheit und brüderlich. Dann wird unser Herr einen Weg ebnen, so oder so!

(Nachdruck erwünscht)

Lehrer G. J. Reimers

Abschied von der Winkler Bibelschule

Nur zu schnell ging das letzte Schuljahr dahin. Eine Arbeit folgte auf die andere, so daß wir gar nicht anhalten konnten, um über die Vergangenheit nachzusinnen.

So erging es auch unserem geschätzten Lehrer G. J. Reimer. Opfer hatte er gebracht, indem er immer die Reise zwischen Leamington, Ontario, und Winkler, Man., hin und zurück gemacht hatte. Wir freuten uns auch, daß Schwester Reimer und der jüngste Sohn, der die Hochschule besuchte, mitkamen.

Der Bruder war immer willig zur Arbeit. An so einem Werke gibt es neben dem Unterricht noch manche andere Arbeit zu tun. Alle notwendigen Arbeiten wurden einmal in der Woche besprochen. Was das Schreiben und das Aufnehmen mancher geplanten Arbeit betrifft, so war es Br. Reimer, der zu allem willig war.

Auch war sein Einfluß in der Schule wohlwirkend und edel. Es war immer die Sache als solche, die ins Auge gefaßt wurde. Der edle christliche Einfluß in der Schule wird auch in der Zukunft Früchte tragen. Der Geist der Schule der ersten Zeit war in ihm und wir Jüngeren, die wir in der Zeit auch in der Schule waren, konnten ihn gut verstehen.

So machte es sich natürlich, daß wir gerne noch länger die Gemeinschaft in der Schule geteilt hätten. Aber Br. Reimer war anderer Erkenntnis. Er sagte, seine Zeit sei gekommen; er könne die weiteren Opfer nicht bringen. So waren wir gezwungen, mit dem Abschied der Geschwister zu rechnen. Weil nun Br. Reimer der letzte war von denen, die das Werk angefangen, so wollten wir den Abschied zu einem historischen Pnieltag machen. Das wurde auch so. Andere, gewesene Lehrer der Winkler Bibelschule, erschienen auch zum Feste und dienten uns. Der gnädige Herr segnete uns reichlich.

Wir von der Schule rufen Br. Reimer samt Familie ein „Vergelt's Gott" zu. Es waren große Opfer, es waren schöne Tage, Monate und Jahre der ausgedehnten Arbeit, die Ihr treu erfüllt habt. Möchtet Ihr das festhalten, was Ihr so lange von ganzem Herzen ausübtet mit dem Apostel Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."

H. H. Redekop.

Lebensverzeichnis

unseres Vaters Peter D. Klassen, der am 27. Oktober 1895 in Borisow, No. 2, geboren wurde, wo er auch aufgewachsen ist. Im Elternhaus ist er in seinen Jünglingsjahren meistens nur als Gast gewesen, da er nach den Schuljahren eine Dienststelle annahm, wo er Traktore zusammenstellte. Während des ersten Weltkrieges wurde er auch in den Dienst des Staates berufen, wo sich zum ersten Male die Krankheit in seinem Bein zeigte, der er schließlich auch erlegen ist. Die Krankheit wiederholte sich jährlich 2—3 mal Am 20. November 1921 trat er mit mir, Agnes Epp, in den Ehestand. Der Herr schenkte uns 13 Kinder, wovon ihm eins im Tode vorangegangen ist. Nach Kanada kamen wir Anno 1926. In der ersten Zeit wohnten wir in der Winkler Gegend, dann zwei Jahre in Manitou, 11 Jahre in LaSalle, etwa 4 Jahre in Winnipegosis und seit 1943 bei East Aldergrove, B. C. Hier hat er auch noch den Platz für das neue Gotteshaus klären helfen.

In 1932 wurden wir zum lebendigen Glauben geführt und Anno 1937 getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Seit 1937 nahm seine Krankheit einen ernsteren Charakter an und besonders schwer war es in den letzten zwei Jahren, wo er schon meistens auf Krücken gehen mußte. Seit Oktober 1948 hat er das Bett nicht mehr verlassen. Den 10. April nahm ihn der himmlische Vater heim. Er hat seine Krankheit geduldig und ohne Murren getragen und im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland ist er heimgegangen. Wir danken allen für die Hilfe und Liebe, die uns von den Geschwistern entgegengebracht worden ist.

Er ist alt geworden 53 Jahre, 3 Monate und 20 Tage und wartet nun unser dort.

Die trauernde Mutter u. Kinder.

(Der „Zionsbote" ist gebeten, zu kopieren.)

Briefe von Lesern.

Aus Holland schreibt der gewesene Missionar unter den Mohammedanern in Turkestan, Zentralasien, Herm. Jantzen, daß er noch immer in der Arbeit für den Herrn steht, seit er mit seiner ersten Frau Anno 1923 Rußland verließ. Bis 1939 hat er in ganz Europa als Reiseprediger gedient. Frau Jantzen starb Anno 1928 in Deutschland in großem Kummer um ihre sechs verheirateten, in Rußland verbliebenen Kinder. Im Jahre 1931 hatte Rev. Jantzen mit einer Witwe Abr. Janzen (Abr. Janzen, Turkestan, war in Taschkent Missionar unter den Sarten. Seine theologische Ausbildung hatte er in Deutschland erhalten. Manche werden sich des jungen, hochbegabten Predigers aus Rußland erinnern. Er war ein Bruder des Rev. Johannes Janzen, Brasilien) Hochzeit und übernahm mit ihr drei Kinder.

Jantzens wohnen in Holland und empfehlen sich ihren Freunden und Verwandten in Nordamerika u. senden Grüße. Adresse: Rev. H. Jantzen, Hollandsche Roeding, P. A. H Reyneveld, Einde Govi, Hilversum, Holland.

Heimgegangen.

Den 1. Mai 1949

Unsere liebe Mutter Helena Krahn, geb. Tiessen, ist durch den Tod von uns genommen. Sie war im Jahre 1879, den 21. Mai, in der Alten Kolonie, Rußland, geboren. Elfjährig zog sie mit ihren Eltern nach dem Fürstenland und dort verlebte sie auch ihre Jugendjahre. Anno 1898 trat sie mit unserem lieben Vater Johann J. Krahn in den Ehestand. Doch schon nach 15 Jahren starb Vater am 13. August 1914. Am selben Tage starb auch ihr jüngster Sohn Jascha, 9 Monate alt. Mutter blieb dann allein mit acht Kindern und es war das schwer für Mutter, in der Kriegszeit so allein dazustehen. Vaters letztes Trostwort war: „Sei ganz getrost, unser himmlischer Vater ist ein Vater der Witwen und Waisen, der wird alles herrlich hinausführen. Verlaß dich nur ganz auf ihn." Am 20. Februar 1917 brannten wir ab, auch alles lebende Vieh verbrannte, und wir kamen mit dem bloßen Leben davon. Das machte Mutters Lage noch schwerer: Krieg, teure Zeien, mittellos — das kann nur der verstehen, der ähnliches erlebt hat.

Aber der Herr wußte auch hier zu helfen, indem Mutters Onkel ihr Geld borgte, eine Wirtschaft zu kaufen. Anno 1926 wanderte Mutter mit den zwei noch ledigen Kindern aus nach Kanada, Rivers, Man. Leider mußten ihre Kinder in Ruß-

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Programm

für die Provinzial-Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden in Manitoba, abzuhalten in Winkler Man,. vom 11.—14. Juni 1949.

1. Einleitung vom Ortsleiter. (30 Minuten)
2. Wahl der Konferenzleitung.
   Vorstellung des Programms.
   Zeiteinteilung.
   Ernennung des Resolutionskomitees, des Zählkomitees und des Beschlußkomitees. (20 Minuten)
3. Die Innere Mission. (1 Stunde, 50 Minuten)
   a) Bericht von den Stationen. (20 Minuten)
   b) Bericht von den Arbeitern. (20 Minuten)
   c) Bericht von dem Inneren Missionskomitee. (15 Minuten)
   d) Kassenbericht. (10 Minuten)
   e) Bekanntgebung des Budgets. (5 Minuten)
   f) Empfehlungen des Inneren Missionskomitees. (15 Minuten)
   g) Wahl von zwei Komiteemitgliedern. (10 Minuten) (Die Brüder H. S. Voth und A. A. Kröker scheiden aus.)
4. Die Randmission. (1 Stunde, 30 Minuten)
   a) Bericht vom Komitee.. (15 Minuten)
   b) Berichte der Arbeiter. (Geschw. J. Fröse, Geschw. J. Wiebe, Br. W. Schröder, Br. A. Görtz von der Zeltmission). (je 7 M)
   c) Empfehlungen des Komitees. (25 Minuten)
   d) Wahl des Komitees. (Alle wurden nur auf 1 Jahr gewählt) (10 Minuten)
5. Bericht vom Sonntagsschulkomitee. Br. Js. Redekopp. (10 Minuten)
   Wahl des Komitees. (5 Minuten)
6. Bericht vom Jugendkomitee. Br. D. Reimer. (10 Minuten)
   Wahl des Komitees. (5 Minuten)
   Wahl eines Mitgliedes in das Kanadische Jugendkomitee.
7. Bericht über die Gesangessache. Br. C. Klassen. (10 Minuten)
   Wahl des Komitees. (5 Minuten)
   Wahl eines Mitgliedes in das Kanadische Gesangkomitee.
8. Annahme des Budgets. (15 Minuten)
9. Die Winkler Bibelschule. (1 Stunde, 20 Minuten)
   a) Bericht von dem Komitee. (15 Minuten)
   b) Bericht von dem Leiter der Schule. (10 Minuten)
   c) Bericht über die Sommerbibelschulen. Br. G. Dyck. (10 Min.)
   d) Kassenbericht. (10 Minuten)
   e) Empfehlungen des Komitees. (20 Minuten)
   f) Wahl von drei Mitgliedern ins Komitee. (Die Br. H. S. Voth, H. P. Harder und F. H. Friesen scheiden aus.) (10 M.)
10. Die Stadtmission. (1 Stunde, 30 Minuten)
    a) Bericht vom Komitee. (15 Minuten)
    b) Bericht von den Arbeitern. (40 Minuten)
    c) Der Kassenbericht. (10 Minuten)
    d) Empfehlungen des Komitees. (15 Minuten)
    e) Wahl eines Mitgliedes. (Br. H. P. Töws scheidet aus). (10 Minuten)
11. Bericht über das Bibel-College. Br. H. H. Janzen. (10 Minuten)
    Wahl von drei Vertretern in das College-Direktorium (6 Kandidaten).
12. Die Inkorporation. (15 Minuten)
    Bericht und Vorlage vom Komitee.
    Wahl von drei Komiteemitgliedern. (Die Brüder P. Labun, A. A. Dyck und G. Dyck scheiden aus.)
13. Stellungnahme zur Nordend-Kapelle, Winnipeg.
14. Bericht über die Judenmission. Br. J. Pankratz. (5 Minuten)
15. Bericht über die Traktatmission. Br. W. Falk. (5 Minuten)
16. Bericht von der „Christian Preß". (5 Minuten)
17. Die Hochschule in Winnipeg. Br. H. Regehr. (10 Minuten)
18. Bericht von der Radio-Arbeit. Bericht von P. R. Töws. (5 Minuten)
19. Die Dienstfrage. (20 Minuten)
    a) Bericht von Br. H. Regehr. (10 Minuten)
    b) Kassenbericht. (5 Minuten)
    c) Wahl eines Kassenführers.
    d) Wahl eines Komitee-Mitgliedes. (Br. J. P. Epp scheidet aus)
20. Das Hilfswerk. Berichte von Br. W. W. Dyck und A. C. DeFehr. (10 Minuten)
21. Wahl der Rechnungsrevisoren. (J. J. Riediger, F. H. Friesen und J. E. Kröker scheiden aus) (5 Minuten)
22. Wahl des General-Sekretärs.
23. Das Fürsorgekomitee. (15 Minuten)
    a) Bericht vom Vorsitzer H. S. Voth.
    b) Wahl des Komitees. (Die Brüder H. S. Voth, H. P. Töws, A. H. Unruh, D. D. Derksen scheiden aus.)
24. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz. (10 Minuten)
25. Einladung der Generalkonferenz.
26. Eingereichte und laufende Fragen. (20 Minuten)
27. Bericht des Beschlußkomitees. (5 Minuten)
28. Schlußgebetsstunde geleitet von Br. D. D. Derksen. (30 Minuten)

Anmerkung:

Alle Berichte sollten schriftlich abgefaßt werden und nicht mehr als die für sie bestimmte Zeit in Anspruch nehmen.

A. A. Kröker, General-Sekretär.

Stadtmission ...

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Minneapolis Stadtmission, die schon auf viele Jahre gesegneter Tätigkeit zurückblicken darf, und die Mission unter den Juden der Stadt Winnipeg (Gospel Witneß to Israel), die am 1. Januar 1948 ihren offiziellen Anfang hatte. Der Herr hat sich schon bekannt auch zu diesem neuen Zweige der Arbeit, die im wahren Sinne ein Glaubenswerk ist. Beide Zweige stehen unter einem Komitee. Aus praktischen Gründen haben wir jedoch zwei Kassierer: Br. Dan. Friesen, Mt. Lake, Minn., ist der Kassierer für die Vereinigten Staaten, und mir ist diese Aufgabe geworden für Kanada.

In früheren Jahren ist die Unterstützung der Bundes-Stadtmission von Kanada nur schwach gewesen. Mit der Erweiterung der Arbeit und der Uebernahme der Mission unter den Juden sind neue Ausgaben verbunden. Zudem erforderten es die Verhältnisse, sowie auch die Arbeit unserer teuren Geschwister Pankratz, einen weiteren Glaubensschritt zu tun in der Erwerbung eine Missionsheims. Nach ernstem Gebet u. reiflicher Ueberlegung glauben wir, daß der Herr uns auch in dieser Sache geleitet hat. Wir möchten nun hiermit an alle Gemeinden appellieren, sich mit ihrer Fürbitte und mit ihren Gaben hinter dieses Werk zu stellen. Laut Konferenzbeschluß soll eine Kollekte jährlich in diese Kasse fließen. Wir möchten den Gemeinden, die uns schon ihre Gaben gesandt haben, herzlich danken. Es sind aber noch manche Gemeinden und Gruppen, von denen wir bis jetzt noch keine Kollekte erhalten haben. Wir möchten bitten, dieses doch sobald wie möglich zu tun. Und wenn hie und da Freunde der Mission dem Herrn ein spezielles Opfer bringen wollen, dann nehmen wir es gerne entgegen. Alle Gelder für Bundes-Stadtmission in Kanada sende man an folgende Adresse:

J. A. Töws,
77 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Euer Diener für die Stadtmission,
J. A. Töws.

P.S. Da die Mission als „Gospel Witneß to Israel" registriert ist, senden wir auch die Quittungen unter diesem Namen — ob für Minneapolis oder Winnipeg gegeben. Diese Quittungen sind von der Regierung anerkannt zwecks Abzug beim Ausrechnen der Einkommensteuer.

An alle Gemeinden ...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Gabenliste für das Mennonitische Hilfswerk, beginnend den 1. 1. 1949

M.B. Gemeinde, Niverville, Man., $24.00; M. Gemeinde, Glenlea, $80.00; J. J. Görtzen, Winkler, Man., $100.00; M. Gemeinde, Rivers, Man., $27.00; M. Gemeinde, Arnaud, Man., $16.88; P. J. Rempel (Schulkonzert), Morris, Man., $50.31; Greenfarm Sewing Circle, Winkler, Man., $30.00; Mennonite Provincial Relief Committee of Sask., $572.39; Mennonite Provincial Relief Committee of Alta., $646.90.

M. B. Gemeinde, Kronsgart, Manitoba, $40.86; Helen Janzen, Winnipeg, Man., 15.03; P. P. Reimer, Winnipeg, Man., $5.00; Mennonite Prov. Relief Committee of Sask., $554.11; A. J. Pauls, Osborne, Man., $20.00; Bethel Mission Kirche Winnipeg, Man., $15.00.

M. B. Gemeinde, Nord Kildonan, Man., $125.80; Katie Thielman. Minneapolis, Minn., $100.00; J. P. Fröse, Manitou, Man., $200.00; G. J. Harder, Carlington, Ont., $6.00; Frauenverein von LaSalle, Man., $100.00; J. P. Fröse, Manitou, Man., $200.00; Daisy Meadow Church, Dorintosh, Sask., $7.43; D. Derksen, Boissevain, Man., $130.00; Jakob B. Funk, McMahon, Sask., $500.00; A. Dyck, Newton, Man., $40.00; Schönfelder M. Gemeinde, Marquette, Man., $10.50; Frau P. J. Heinrichs, Superb, Saskatchewan, $25.00.

M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Man., $119.45; Mennonite Provincial Relief Committee of Alberta, $530; M. B. Gemeinde, (Schwesternverein), Manitou, Man., $100.00; John J. Kehler, Horndean, Man., $8.13; Peter Redekop, Gnadenthal, Man., $20.00; M. B. Gemeinde, Arnaud, Man., $13.00; John G. Buhler, Arden, Man., $98.00.

M. B. Gemeinde, Newton, Man., $60.00; M. Gemeinde, Niverville, Man., $22.00; Nordheimer M. Gemeinde, Fork River, Man., $15.00; Isaak Funk, McMahon, Saskatchewan, $100.00; A. C. Janzen, Niagara on the Lake, Ont., $10.00; M. B. Gemeinde (Schwesternverein) Steinbach, $30.00; Melba Schul-Distrikt, Horndean, Man., $62.00; John P. E. Wiebe, Herbert, Sask., $15.00; Missionskränzchen, Abbotsford, B. C., $50.00; M. B. Gemeinde, Nordend, Winnipeg, Manitoba, $104.44; J. J. Gröning, Lowe Farm, Man., $10.00; Peter Penner, Manitou, Man., $5.00.

C. A. DeFehrs Bericht in Steinbach, $289.08.

(Weitere Listen folgen.)

„Bethesda"-Neubau ...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

erwartet hat. Die Baupläne mußten verschiedene Instanzen passieren, um bestätigt zu werden. Das hatte zur Folge, daß sie wiederholt zurückgeschickt wurden und Veränderungen gemacht werden mußten. Diese Probleme sind nun überwunden, die Pläne sind bestätigt und der Grund für den Bau ist gelegt, d. h. die „footing" ist gegossen.

Einem Kontrakteur ist der Bau nicht übergeben worden, weil er jetzt zu viel verlangte und das Baukomitee es nicht wagte, darauf einzugehen. Die Arbeit wird nun in folgender Weise in Angriff genommen: ein Baumeister, C. Unrau, ist verantwortlich für die richtige Ausführung des Baues, Ein „Foreman" überwacht die Arbeiter und das Baukomitee überwacht das große u. ganze, stellt die Arbeiter und kauft das Material.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß er soweit Gnade gegeben hat. Wir sind aber auch den Geschwistern dankbar, daß sie es haben möglich gemacht, daß mit dem Bau begonnen werden durfte und wir hoffen, daß sie auch weiter ihre Hände im Geben und in der Fürbitte nicht zurückziehen werden, bis dieses angefangene Werk fertiggestellt ist.

Im Namen des Komitees,

H. Wiebe.

Den 11. Mai 1949,
Bethesda, Vineland, R.R. 1.

(Leider war das eingesandte Bild zu schwach für Reproduktion. — Red.)

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Starbucker Beerdigungskasse (Mutual Supporting Society of Starbuck) macht hiermit bekannt, daß am 2. Juni, um 2 Uhr nachmittags (C.S.T.). auf der Farm bei Rev. Johann Rogalsky, Glenlea, eine Versammlung der Mitglieder stattfinden soll.

Wir bitten die Mitglieder zahlreich zu erscheinen, um wichtige Fragen zu erledigen.

Die Verwaltung.

Verwandte und Freunde gesucht.

Heinrich und Anna Branski (17a) Karlsruhe, Baden, Sofienstr. 177, Deutschland, suchen nach Johann Krüger (Fabrik-Krüger) aus Orechowo, Südrußland, eingewandert nach Kanada in 1924—1926.

(Eingesandt von A. H. Fröse, 3927 Marshall Rd., Abbotsford, B. C., R. R. 1.)

Warum mußte es so kommen?

Fred und Luise Fröse waren erst vor wenigen Wochen aus Deutschland nach Kanada zu ihrem Onkel Kornelius Janzen, Blair, Ont., R. R. 1, gekommen und hatten einen guten Anfang in Kanada gemacht. Ihre Kinder besuchten die Landschule bei der Stelle am Hochweg Nr. 7 und 8, den man zu Deutsch „Waldau" und englisch „The Plains" nennt, und bis vor kurzem war der kleine Walter immer mit seinen älteren Geschwistern zusammen den Weg zur Schule gelaufen, aber Dienstag, am 3. Mai 1949, lief er diesen voraus, seine neu gewonnenen Freunde auf dem Hochweg zu treffen und mit ihnen zu gehen, Es ist schön, Freunde zu haben und mit ihnen zu spielen. Er traf sie, und sie hatten einen Ball, sich den Weg zur Schule mit Ballspiel zu verkürzen. Der Ball rollte über den Weg, und Walter lief, ihn zu suchen und wiederzubringen. Aber in dem Augenblick hatte es jemand sehr eilig, kam über den Hügel gerast, sah den Knaben, zog die Bremsen an, daß die Räder seines leichten Trucks mehr als 100 Fuß schleiften, traf den Knaben aber doch mit voller Wucht, machte einen weiten Luftsprung über den Weggraben und kam erst an der „Fence" des Feldes zu stehen.

„Mama", rief Walter, und dann hauchte er seine Seele aus. Als seine älteren Geschwister des Weges daherkamen, konnte er schon nicht zu ihnen sprechen, und in wenigen Minuten hatte er ausgelitten.

Gewiß, er hätte nicht sollen über den Weg laufen. Das war ihm auch gehörig eingeschärft worden; aber im frohem Spiel hatte er der Mahnungen und der Gefahr vergessen, und nun war er tot. Unsere Welt hat keine Zeit und, wenigstens auf den großen, glatten Autobahnen, keinen Raum für Kinderglück im Kinderspiel. Wir Erwachsenen können niemals schnell genug zum Ziel kommen, und dabei sind wir uns meistens über dieses Ziel selbst nicht einmal klar. Worin suchen wir das Glück, die wir gar nicht umkehren können und werden wie die Kinder? Man hat den Busfahrer unter Anklage gestellt, aber wer von uns will sagen, daß er mehr schuldig ist als wir? Ich bin manchmal auch so schnell über kurze Hügel hinweggesaust, daß ich schwerlich rechtzeitig hätte anhalten können, wenn mir jenseits desselben unerwartet ein Kind in den Weg gelaufen wäre. Nie ist ein Unglück geschehen. Gott sei's gedankt! Und die bei einem Haarbreit geschehen wären, habe ich mir zur Lehre dienen lassen und habe nachher besser aufgepaßt.

Wir beten für die Weltmenschen, daß sie bekehrt werden und für die Gotteskinder, daß sie der Heiligung nachkommen möchten, ohne die niemand Gott schauen wird. In diese Gebete aber müssen auch alle Autofahrer eingeschlossen werden, die in steter Versuchung sind, in gefährlicher Geschwindigkeit dahinzurasen u. Unheil anzustiften. Auch sie müssen bekehrt und, wenn sie es schon sind, geheiligt werden.

Sonnabend, am 7. Mai, trugen wir den kleinen Walter zu Grabe. Der Schmerz zerriß der Eltern und Geschwister Herz, daß es schwer anzusehen war. Verhältnismäßig viele waren gekommen, der Familie Fröse ihr Beileid zu bezeugen und auch wohl in stiller Sammlung sich auf sich selbst und auf das Ziel ihrer eigenen Wege zu besinnen. An der Hand von Jesaja 54, 6—10 suchte ich den trauernden Hinterbliebenen etwas Trost zuzusprechen, fühlte mich dabei aber sehr schwach und nichtig. Was kann man bei solchen Gelegenheiten schon viel mehr tun, als mit den Weinenden weinen. Wenn Gottes Gnade auch durch unsere Predigten etwas Trost in verwundete Herzen träufelt, beugen wir uns in dankbarer Demut. Unser Chor sang zu Anfang „Hernach wirst du's verstehn" und am Schluß am Sarge „Faßt die Seelen in Geduld, Fremdlinge auf Erden". Die Gemeindelieder waren „O Gott, wie bist du so verborgen" u. „Ich weiß, an wen ich glaube".

Folgendes über den Lebenslauf des kleinen, heimgerufenen Erdenbürgers wurde mir zum Schluß der Leichenfeier überreicht, und ich las es vor und gebe es hier wieder:

Walter Fröse, geb. 30. November 1939 zu Halbstadt in der Ukraina. Am 12. September 1945 flüchtete er mit uns in die Tschechoslowakei (C.S.R.) Ende November 1946 flüchtete er wieder mit uns, diesmal weiter nach Deutschland. Viele jammervolle Tage hat er mit uns verlebt. Da waren Tage, wann die Kinder nicht einmal ein Stückchen Brot mit in die Schule nehmen konnten; aber Walter war ein dankbares Kind und nie unzufrieden. Am 26. März 1948 fanden wir unsere lieben Verwandten durch das Schweizer Rote Kreuz: Onkel Kornelius Janzen in Ontario, und auch Johann Janzen in Rosthern.

Nun kamen bald Lebensmittelpakete und Kleider, und die Kinder jubelten vor Freude. Walters Stimme war dabei immer die lauteste. Noch größer war die Freude, als wir die Einreiseerlaubnis nach Kanada bekamen und abreisen durften.

Am 18. März 1949 kamen wir bei unserem Onkel Kornelius Janzen an, Gott dankend, daß aller Jammer und alles Elend nun überstanden war.

Spielend, ahnungslos fand unser heißgeliebtes Söhnlein Dienstag um 8.45 Uhr morgens, auf dem Weg zur Schule, im Alter von 9 Jahren, 5 Monaten und 3 Tagen seinen frühen Tod. Drei Jahre besuchte er in Deutschland die Volksschule und war immer einer der besten Schüler. Dort wurde auch Religion unterrichtet. Das war sein Lieblingsfach, und er lernte mit Freuden die Biblischen Geschichten.

Walter wird uns unvergeßlich bleiben. Uns tröstet es: Er war zu schade für diese Welt. Darum hat ihn der liebe Heiland zu sich genommen.

Die leidtragenden Eltern
Fred und Luise Fröse.

—

Nach dem Begräbnis wurde im Kellerraum der Kirche das von treuen Schwesterhänden bereitete Trauermahl eingenommen, und jeder ging heim.

Aus freien Stücken eingesandt vom mitleidenden

Jacob H. Janzen.
Waterloo, Ontario.

P. S. Am Tage darauf, Sonntag, den 8. Mai, feierten wir hier den Muttertag, und bei der Gelegenheit wurden von ihren Eltern dem Herrn 12 Kinder dargebracht, eingesegnet und der Zucht der Gemeinde damit unterstellt, dem Freund der Kinder aber zu allen Gnaden empfohlen. Den Eltern wurde das feierliche Versprechen abgenommen, daß sie ihre Kinder in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erziehen würden.

Unsere Kirche ist viel zu klein geworden und konnte die vielen Gäste nicht fassen. Viele blieben draußen in der schönen Frühlingsluft stehen. Einige wandten sich um und gingen anderwärts zum Gottesdienst. Wir müssen bauen! Gott sei gedankt! Gott helfe uns!. J.H.J.

Die schöne alte Heimat.

Wenn wir von den Trümmern des noch nicht beendeten 35jährigen Krieges stehen, so dürfen wir es nicht vergessen, daß es schon einen —, wenn auch nicht so weltumspannenden — 30jährigen Krieg gegeben hat. Wenn auch nicht richtig, so hätte sich die Welt doch wieder erholt. Es besteht heute also kein Grund dafür, den Mut und den Willen zum Wiederaufbau zu verlieren, weil alles nutzlos scheint und der Welt Ende da sei. Ob das Weltende schon da ist, oder bald kommt, wissen wir nicht und es steht uns auch nicht zu, darüber etwas vorauszusagen; denn der Heiland selbst sagt es uns ganz ausdrücklich, daß allein der Vater weiß, wann dieser Tag kommt. Unsere Pflicht ist, bereit zu sein auf diesen Tag, als ob er heute wäre, sonst aber nicht müßig zu sein, sondern mit solchem Eifer die täglichen Pflichten zu tun, als müßte es ewig so bleiben.

Herr W. Klassen, Fernheim, Paraguay schreibt einen kurzen, aber klaren und sachlichen Bericht über die Plagen, die in jüngster Vergangenheit den Chaco, seine neue Heimat, betroffen haben: ohne Lamento und mit der Zuversicht, daß alles wieder gut werden kann. Eine Bemerkung jedoch, daß er die „schöne

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Blk., Winnipeg

Gute Farmen und Häuser stets an Hand zum Verkauf. — „Mortgages“ auf Farmen und Häuser.

TELEPHONES:
Office: 923 210 — Residence: 64 080

Möchte in Winnipeg ein „light-housekeeping“

Zimmer mieten.

Angebote bitte zu richten an:
BOX H
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Neue Bücher

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. — Eine Erklärung von Hebräer 11 von Friedrich Graber. Leinen gebunden. 270 S., $3.20

Ezechiel, ausgelegt von Robert Brunner, Geb. 296 S. $2.85

Zephanja, ausgelegt von Heinrich Kühner, Geb. 70 S. 90c

Neues Buch

„An allen Wassern gesät“

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. Die Verfasserin ist eine Schwester von Jenny E. de Mayer, der Autorin von „Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland“. — Sie war ein Werkzeug ihres Meisters und in den 25 Kapiteln sehen wir die Namen: Rußland, Neva, Italien, Berlin, Nil, Fremdenlegion usw. — ein wunderbares Buch! 280 Seiten, Leineneinband, portofrei $2.60

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Wer wünscht ein

Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau“, „Christlicher Jugendfreund“ und „Nordwesten.“— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMDS = Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Die Bremer biblische

Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

alte Heimat“ nie vergessen werde, veranlaßt mich zu diesem Schreiben. Es wäre gewiß unrecht, wollte man seine alte Heimat so leicht vergessen, aber schön war sie für unser fleißiges Mennonitenvolk eigentlich doch nur um die Jahrhundertwende bis zum Jahr 1914, dem Anfang des letzten Weltkrieges. Wir wollen es uns doch einmal vor Augen führen, wodurch die alte Heimat so schön geworden war. Dies war doch erst durch Arbeit, Fleiß u. Schweiß unserer Väter und Großväter gekommen.

Ich hatte das Glück, den ganzen Werdegang der Molotschna-Kolonie aus dem Munde meiner Großmutter zu erfahren, die 96 Jahre alt wurde und die Ansiedlung als junges Mädel und Frau mitgemacht hat. Alte Leute erzählen gerne aus ihrer Jugend und das oft so lebendig, daß man, unwissenderweise, mitunter daran zweifeln möchte, ob das auch alles stimmt, wenn die Großmutter da so genau Ereignisse von vor 70—80 Jahren erzählt, wo sie sich mitunter auf Ereignisse des gestrigen Tages nicht gut erinnern kann. Später erst bin ich darüber belehrt worden, daß dies eine ganz normale Erscheinung ist, da sich die Gedächtnisknötchen in unserem Hirn in der Jugend besser ausbilden, um dann im Alter, wie eine gut beschriftete Gramophonplatte klar und deutlich abgeleiert zu werden, wogegen im Alter die Beschriftung eine recht mangelhafte ist, weshalb dann auch mitunter die Musik ganz ausfällt. Was meine Großmutter mir da von der Ansiedlung erzählte, ließ kaum erkennen, daß die Siedler damals schon von der neuen Heimat entzückt gewesen seien, oder sie etwa „schön“ gefunden hätten. Nein, es waren große, leere Landflächen und das war alles, es war Lebensraum, den sie brauchten und hier gefunden hatten. Von der Ansiedlung und dem Treck sagte die Großmutter immer wieder, daß es sehr schwer gewesen sei, so schwer, daß meine Generation sich keine Vorstellung davon machen könne. Ohne Weg und Steg seien sie in eine vollständig öde Steppe gekommen, kein Baum, kein Strauch, nur hohes, trockenes Bittergras und stacheliges Kamelfutter auf trockenem gerissenem Boden, der von Steppmäusen, Erdhasen, Fuchs, Dachs unterwühlt zu sein schien, so daß die Pferde oft durchbrachen, oder die Wagenräder so tief einschnitten, daß andere Pferde vorgelegt werden mußten, um den Wagen wieder flott zu machen. Keine Brunnen waren vorhanden, nur ein fast ausgetrockneter Bach gab Wasser für Mensch und Vieh. Das Wasser war auch nur abgekocht zu trinken, nachdem es zuvor durchs Sieb gegossen, um Froschlaich und Ungeziefer zu entfernen. Beim Hausbau fanden diejenigen, die nicht in der Nähe des Baches bauen konnten, kein Wasser oder aber in großer Tiefe bittersalziges Wasser, das weder zum Trinken und Kochen, noch zum Waschen zu gebrauchen war. So wurden im ganzen Dorf Gnadenfeld nur drei Brunnen mit genießbarem Wasser gefunden, davon war der Dorfbrunnen am Westende des Dorfes der wasserreichste. Viel später wurde noch auf der Weidsteppe ein großer Dorfbrunnen mit gutem Wasser gegraben. Aus diesen Brunnen nun haben die ganzen Dorfbewohner etwa fünfzig Jahre lang ihr Trinkwasser gefahren, zuerst in mitgebrachten Butterfässern und später in speziellen Wasserfässern. Wäsche wurde gewaschen nach jedem Regen mit Regenwasser vom Strohdach, das oft noch durch Strohasche gegossen wurde, um so Lauge zu gewinnen; denn Waschmittel gab es keine.

Wegen Dürre und Erdsturm waren die Ernten oft recht mangelhaft. Dazu kamen alle paar Jahre die Heuschreckenschwärme — noch bis zum Ende der Achtziger Jahre — aus den Steppen Mittelasiens. Diese landeten auch regelmäßig auf der grünen Oase der Kolonie inmitten der trockenen Steppe und legten hier ihre Brut ab. Ich persönlich habe noch zwei dieser Heuschreckeninvasionen in meiner Jugend erlebt und mitbekämpfen dürfen. Wenn diese Schwärme kamen, mußte jung und alt aufs Feld laufen, mit Tüchern schwenken, schreien und klappern, um den Fluggästen die Lust zum Landen zu nehmen. Es war aber alles nutzlos. Ja, scheinbar wurde das Abwinken als Einladung verstanden, und alle ließen sich restlos nieder. Jetzt ging der Kampf los. Der Schaden war verhältnismäßig gering. Dafür war aber der Boden, besonders die Weidensteppe von den gelandeten Heuschrecken abgeimpft mit Eiern, und was daraus von der Sonnenwärme ausgebrütet wurde, schien den ganzen Boden zu beleben. Diese Brut war erst die richtige Gefahr für Feld und Garten. Mit großen Pferdewälzen und speziell dazu gebauten Pferdeschleppern von 2—4 Meter Breite wurde jetzt Strich für Strich die ganze Fläche abgeschleift, nachdem zuvor lange Reihen Kinder, Frauen und Männer mit Stangen befestigten aufgespannten Säcken (Schöpfhähnen) in der Art, wie wenn Mäher eine Wiese mit Sensen bemähen, die kleinen noch kaum hüpfenden schwarzen Biester abgeschöpft, sie in Gräben geschüttet, verbrannt und mit Erde beschaufelt. Der ganze Weideplatz sah dann aus wie lackiert und es war ein guter Dung für den Boden, was sich dann auch nach dem ersten Regen zeigte. Zu der Zeit gab es noch keine Autos, geschweige denn Flugzeuge, sonst hätte man Heuschreckenöl gewinnen und zum Schutze gegen Flügelvereisung verkaufen können, um so aus dem Schaden doch noch einen Nutzen zu ziehen.

So mühten und plagten sich unsere Altchen noch bis zu meiner Zeit. Der Roggen wurde mit der Sense gemäht und mit den Händen in Garben gebunden und diese in der Scheune mit dem Flegel gedroschen, war doch das Stroh fast so wichtig wie das Korn, denn das war doch das „Richtstroh“ mit dem man Haus, Stall und Scheune deckte. Das andere Getreide wurde auf der Tenne mit den Roll- oder Kullersteinen ausgedroschen.

Arbeiter kamen zuerst nur örtliche Kleinrussen. Später aber kamen Arbeiter aus Poltawa, meistens aus Lochwitza, da die guten Löhne bei geordneter Arbeit und gutem Essen verlockend waren. Später kamen noch Arbeiter aus Tambow, meist aus Morschansk und Tschukaschi dazu. Dies waren die Mordwienen, ein sehr fleißiges und arbeitsames, aber auch trunksüchtiges und dazu rachsüchtiges Volk. Gefiel einem dieser Arbeiter irgend etwas nicht bei seinen Wirten, so drohte er sofort mit Brandstiftung: „Ja tjebä dom spalju!“ Darauf verschwand er dann, aber der Wirt hatte seine Ruhe verloren, mußte er doch damit rechnen, daß nach dem Einbringen der Ernte Haus und Hof in Flammen aufgehen werde. So wurde der „rote Hahn“ zum Schrecken unserer Bauern. Alle Nachbarn um uns waren schon abgebrannt und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich als Zentralschüler einen richtigen Neid auf die schönen neuen Wirtschaften hatte, da unsere alte strohgedeckte Scheune, als unter Altertumsschutz, immer noch stand, bis sie schon kurz vor dem Weltkriege durch den Brand des gegenüberliegenden Holzhofes doch noch vom selben Schicksal ereilt wurde, wenn auch ohne Brandstiftung.

(Schluß folgt.)

Für Graduierende

kaufen Sie zu reduzierten Preisen Uhren, Ringe, Kunst-Perlen, Medallione, Armbänder und verschiedenes andere bei

J. P. KOSLOWSKY
702 ARLINGTON STREET,
WINNIPEG, MAN.

Dieses Angebot ist verlängert bis zum 25. Juni. Keine Steuer.

„Ueberſee = Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl nach den westlichen Zonen $10.50
100 Pfd. weißes Weizenmehl nach der russischen Zone $11.50

Von hier direkt über Dänemark nach den westlichen Zonen und der russischen Zone Deutschlands. Die Pakete sind versichert und keine extra Gebühren werden vom Empfänger verlangt.

U-125: 20 Pfd., $9.95	Nr. 206: 11 Pfd., $7.25	U-108: 19 Pfd., $7.95
5 Pfd. Schmalz	2¼ Pfd. Schmalz	5 Pfd. ger. Kaffee
5 Pfd. Zucker	2¼ Pfd. ger. Speck	4 Pfd. Schmalz
5 Pfd. Kaffee	2¼ Pfd. Zucker	5 Pfd. Zucker
5 Pfd. Reis	2¼ Pfd. Käse	5 Pfd. Weizenmehl
	2¼ Pfd. Kaffee	

U-106: 5 Pfd. Margarine $3.35	U-105: 10 Pfd. Zucker $2.55
U-111: 5 Pfd. Schmalz $4.60	U-127: 10 Pfd. Reis $3.35
U-121: 5 Pfd. ger. Kaffee $3.45	U-122: 5 Pfd. grüner Kaffee, $3.10

Preislisten mit den verschiedensten Paketen werden auf Anfrage zugeschickt. Schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Frost. — Besuchte unlängst eine Katharina Töws, die schwerkrank (an Krebs) im Hospital liegt. Ihr vierjähriges Töchterchen wurde verschleppt. Welch ein Elend!“

— Herr F. J. Siemens, Altona, wurde zum Sekretär des Manitoba „Co-op. Wholesale, Ltd.“ ernannt.

— In Morden wurde von den Liberalen wieder H. W. Winkler für die nächsten Dominionwahlen als Kandidat nominiert. Derselbe Wahldistrikt nominierte D. Heppner von Lowe Farm, Reeve der Morris Munizipalität, zum Kandidaten der Konservativen Partei.

— In Shafter, Kalifornien, hat die große Kartoffelernte begonnen und in diesen 10 Wochen ist bei Shafter die Kartoffel Königin. Von hier werden die USA. mit einem Drittel ihres Kartoffelbedarfs beliefert. Im Laufe des Jahres werden von dem Städtchen zirka drei Millionen Säcke Kartoffeln versandt. — Wenn man A. A. Kröker und Sohn fragt, findet man aus, daß diese Branche der Landwirtschaft auch im Süden Manitobas eine bedeutende Rolle spielt.

— Am 13. Mai spät abends entdeckte Joh. Löwen bei Halbstadt, Man., daß jemand in seinem Heuschuppen sei und rief Hilfe herbei. Sein Sohn Peter Löwen kam mit der Flinte, andere Nachbarn mit Heugabeln und fanden den 30jährigen Leopold Papel von Dominion City. Er hatte eine Maske auf. Bei seinem Fluchtversuch schoß ihm Peter Löwen in beide Beine, und dann übergab man ihn der Polizei. (Papel hat vielleicht nicht erwartet, daß man ihn bei Mennoniten anschießen würde.)

— Am Grace Hospital, Winnipeg, graduierten als Krankenschwestern (R. N.) unter anderen auch Anna Fröse, Steinbach, Frieda Wall, Borden, Sask., Katharina Wiebe, Dominion City, Man., und Lillian Warkentin, Winkler, Man. Geschw. Corn. Wall, Schwester Friedas Eltern, waren dazu von Borden hergekommen.

— Die Hutterischen Brüder von Manitoba haben in Süddakota, U. S.A. etliche neue Bruderhöfe bei Miller, Iroquois und Frankfort gegründet.

— In Marion, S. D., gab der Chor von Freeman College einen Gesangabend und die Kollekte ging für die Katholische Kirche, die unlängst durch eine Explosion zerstört wurde, wobei 7 Personen getötet wurden.

— In Mountain Lake, Minnesota, kam eine Flüchtlingsfamilie, Johann Sawatzky mit Frau und drei Töchtern an. Sie wurden von P. G. Krahn aufgenommen und mit Wohnung und Anstellung versorgt.

* * *

Paraguay. — Der 50jährige Zahnarzt Felipe Molas Lopez wurde am 14. Mai ohne Feierlichkeiten und Uniformen, als neuer Präsident Paraguays vereidigt.

* * *

USA. — Nach einer amerikanischen chemischen Fachzeitschrift wird der Atombombe erst der vierte Rang unter den geheimen amerikanischen Superwaffen eingeräumt.

—Das Staatsdepartment gab am 14. Mai eine Erklärung ab, in der vor der Gefahr eines möglichen russischen Angriffs in Europa gewarnt wurde. Es schien sich damit in Gegensatz zu stellen, daß die internationale Lage durch die Aufhebung der Berliner Blockade entspannt worden ist.

Das Department erklärte, daß in Europa ein neues Gleichgewicht der Mächte geschaffen werden müsse, weil die gegenwärtigen Verteidigungskräfte so schwach seien, „daß sie geradezu zu einem militärischen Angriff verlocken“.

* * *

England. — Der erste Abschnitt der Verlegung der berühmten Königlichen Sternwarte aus dem Londoner Stadteil Greenwich in ein Schloß in Sussex wird im April beendet sein. Bis 1953 soll die Uebersiedlung abgeschlossen werden.

— In London hat das Parlament mit allen gegen 6 Stimmen den Atlantischen Pakt ratifiziert.— Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen in England und Wales brachten der konservativen Opposi-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

„**Flachsmann als Erzieher**“
von Otto Ernst
wird im

Nord Kildonan Jugendheim,
Pentland Street, Nord Kildonan,

am

Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. Mai 1949
8.15 abends,

von der Jugend der Mennoniten Kirchengemeinde
zu Nord Kildonan aufgeführt.

Eintritt: 75c. — Eintrittskarten sind im voraus zu kaufen bei:
ELLA NEUFELD, 247 McKay Ave., North Kildonan;
HILDA REDEKOP, 217 Hawthorne Ave., N. Kildonan. Phone 501 566

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer“ Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Jegliche
Auto-„Body“- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding“
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Neue Textbücher für Sommer-Bibelschulen.

Speziell bearbeitet für die Mennoniten = Gemeinden, für Sonntagsschulen und gemischte Sommer-Bibelschulen, an denen sich mennonitische Gemeinden beteiligen.

Der Stoff ist bibelzentrisch und jeder Stufe angepaßt von der Kinderstube bis zur Hochschule. Lektionshefte für Schüler und Lehrer. Handbuch für Superintendenten ist in Vorbereitung. — Verlangen Sie Auskunft und bestellen Sie Ihren Bedarf von der nächstliegenden der folgenden Verkaufsstellen:

Mennonite Book Store
710 Main, Newton, Kansas
or
Mennonite Book Concern
Berne, Indiana
or
Mennonite Book Store
Rosthern, Saskatchewan, Canada

Auf Strawberry Hill, B. C., etwa 2 Meilen von der M. B. Kirche, sind etliche Acres gutes

Land zu erwerben

ohne Geld. Eine gute Gelegenheit, Land zu erwerben durch Arbeit verschiedenster Art.
Nur christliche, willige Arbeiter dürfen anfragen bei

HARMS METAL WORKS
R.R. 6, New Westminster, B.C.

FOR SALE

Mink-Ranch on St. Anne's Rd., 7 Miles south of Winnipeg, 102 Acres, splendid buildings. 8 room house, hot and cold running water, 140 foot well, factory building 18x24, steamheated, electric power, icehouse 18x24, fully cork-insulated. 40 apple trees, 40 crab apples, small fruit, large lawn, 3 grainaries, stable, 40 Mink houses for 1000 Minks. Will sell 4 Acres and buildings separate from land. Price $17,500.00 on terms.

East Kildonan: Washington Ave. 4 room house, basement, light, water and sewer. Will sell for $2500.00 — terms, or trade for good car.

Elmwood: Nairn Ave. 6 room house, large basement, furnace, garage, beautiful lawn, close to Concordia Hospital. $5,800.00 — terms.

R. J. SHORE — Phone: 402 594
G. G. PENNER — Phone: 501 332
with:
ALLAN KILLAM & McKAY, Ltd.
Ph: 925 221 — 264 Main St., Wpg.

Häuser zu verkaufen

Nord Kildonan, Man. — 3 Zimmer Wohnung mit ½ Acre Lot .. $1 900.00

Hypotheken (mortgages) u. Anleihen vermittelt. Feuer- und Hagelversicherung.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Portage Ave.) Winnipeg, Man.

Sehet welch eine Liebe!

Aus dem Leben eines Glaubenshelden von heute

Von W. J. Smart.

(Fortsetzung)

In einem Bierhaus war man gewiß und Wetten wurden abgeschlossen, daß die beiden keineswegs von der Bühne seien. Als festgestellt wurde, daß die beiden die berühmten Walfred aus dem Zirkus waren, machten die Verlierer ihren Unmut Luft, indem sie einen organisierten Angriff auf die Eindringlinge machten und die Fenster ihres kleinen Heims zertrümmerten. Eine Betrunkene versuchte Eugen in den Rücken zu stechen.

Für einige Tage brodelte die ganze Gegend in wilder Unruhe wie ein aufgewühltes Wespennest.

Ein lautes Klopfen rief eines Morgens Eugen an die Türe. Ein Polizist stand mit einem jungen Mann da, den er beim Zertrümmern ihrer Fensterscheiben erwischt hatte.

„Dieser junge Mann", erzählt Eugen, „war der Polizei wohlbekannt. Er war der Führer einer Lokalbande, der im Bezirk viel Unheil angerichtet hatte. Der Polizist schien stolz darauf, mir zu berichten, daß er ihn ertappt hatte, wie er die Fenster einschmiß. Er ersuchte mich, Anzeige gegen ihn zu erstatten, um mit dem Gesindel aufräumen zu können, unter dem wir bisher gelitten hatten.

Der Polizist schien recht verdrießlich zu sein, als ich sagte, ich könnte das nicht. „Wir kamen nicht hierher", sagte ich, „Leute ins Gefängnis zu schicken. Wenn sie uns Mißhelligkeiten antun, müssen wir damit fertig werden." Der Polizist warnte mich auf Umwegen: wenn Leute keine Anzeige gegen Uebeltäter machen wollten, könnten sie nicht verlangen, daß Polizisten Jagd auf solche machten. Trotzdem weigerte ich mich, eine Anzeige zu machen. Endlich ging der Polizist entrüstet fort. Den jungen Mann ließ er an meiner Türe stehen.

Der junge Mann stand da, sah linkisch und beschämt vor sich hin. Er wußte, ich hätte, wenn ich Lust gehabt, ihn ins Gefängnis senden können. Er hörte auf den Namen Sandy. Er hatte nichts zu sagen. Ich lud ihn ein und gab ihm Frühstück.

Ueber dem Mahl versuchte ich, eine Unterhaltung zu führen. Ich erzählte ihm die Geschichte meines eigenen Lebens, meine Bekehrung, und wie Gott uns an diese Arbeit im Bezirk gesandt hätte. Sandy hörte, gab keine Erklärung, aß sein Essen, trank seinen Tee, dankte mir unbeholfen und ging.

Wochen vergingen, und ich sah nichts mehr von ihm.

Eines Abends schlüpfte er auf eine unserer Bänke in der Halle während einer Versammlung. Ich wollte ihm am Schluß festhalten, aber er ging vor dem Ende weg und entschlüpfte mir so.

Dieselbe Nacht traf ich ihn später auf der Straße. Nachdem ich gesagt hatte, wie sehr ich mich gefreut hatte, ihn in der Versammlung zu sehen, fragte ich ihn, warum er so früh gegangen sei.

„Ich konnte es nicht aushalten", sagte er.

„Was konntest du nicht aushalten?" fragte ich.

„Ueberhaupt alles", sagte er, „Ich wußte, es ging eine Veränderung mit mir vor, und wenn ich länger in der Versammlung geblieben wäre, hätte ich mich zum Narren gemacht, und ich wollte auf keinen Fall mich zum Narren machen. So stand ich auf und ging weg."

Währenddessen waren wir Richtung Primrose-Allee gegangen. Als wir an unsere Halle kamen, schloß ich rein in Gedanken auf, ohne die Unterhaltung zu unterbrechen, und fuhr innen fort. Die Liebe brach alle Schranken nieder, und er gab sich Christus, wie er war.

Sandy war unser erster Bekehrter im Elendsviertel. Es machte einen tiefen Eindruck im Bezirk, denn er hatte kein geringes örtliches Ansehen. So wurden einzelne Mitglieder seiner Bande auch bekehrt und legten Zeugnis in den Versammlungen unter freien Himmel ab."

Es ging nicht lange, so zeigte sich der Beweis der Lebensänderung, u. die Halle wurde zu klein für ihre Versammlungen. Einige Zeit war es ganz alltäglich, daß die Halle dicht besetzt war und Doppelversammlungen an der Primrose-Allee gehalten wurden.

Es ist so leicht, in Christi Dienst glücklich zu sein, wenn alles gut geht, wenn man sieht, wie unser Werk Frucht bringt und immer weitere Felder reif werden zur Ernte. Aber wenn, wie es zuerst und eine Zeitlang mit den Walfred ging, alle unsere Anstrengungen umsonst scheinen, ungewürdigt, ohne Nutzen, ist es anders. Dann muß sich unser Glaube erproben, wenn der Teufel uns wie Häcksel und Stroh umherwirft. Aber wenn wir dort sind, wo Gott uns haben will, und tun, was er uns aufgetragen hat, brauchen wir uns nicht zu fürchten: unsere Arbeit wird ihren Lohn bekommen.

Auf seine Weise lernte Georg Christian Neumark diese Lektion 1641, als er auf dem Wege zur Immatrikulation in Königsberg von Räubern überfallen und ausgeplündert wurde. Einige Monate lebte er in Armut, konnte nicht zur Universität gehen, weil er sein Geld verloren hatte und keine Beschäftigung finden konnte. Am Jahresende wurde ihm eine Hauslehrerstelle angeboten. „Dieses gute Glück", sagt er, „kam, wie wenn es vom Himmel heruntergefallen wäre. Es freute mich sehr, und am selben Tage dichtete ich zu Ehren meines Gottes das Kirchenlied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten":

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille
Und warte in sich selbst vergnügt,
Wie unsres Gottes Gnadenwille
Und sein allweiser Rat es fügt.
Gott, der uns ihm hat auserwählt,
Der weiß auch gar wohl, was uns
fehlt."

Was wäre herausgekommen für Sandy und für Eugens Werk, wenn Sandy ins Gefängnis geschickt worden wäre? Die Primrose-Allee-Mission wäre vielleicht unbelästigt geblieben, aber sicher auch ohne Zuspruch. Ein Typ wie der junge Sandy aber hätte ziemlich sicher ein Verbrecherleben begonnen, inner- oder außerhalb des Gefängnisses. Er wäre frei eine öffentliche Gefahr gewesen, gefangen eine öffentliche Last und Schuld. Der gewöhnliche Menschenverstand würde den Uebeltäter dem Gesetz übergeben haben. Gesunder Menschenverstand sagte, was der Polizeimann sagte: an dem einen ein öffentliches Beispiel geben und ihn streng bestrafen. Das wird dem Unfug ein Ende setzen, der ihnen, ihrem Heim und ihrem Werk angetan wurde. Aber Eugen handelte nach anderen Grundsätzen, und so wurde dieser Uebeltäter einer seiner Diener und Helfer und eine Brücke zu anderen Menschen seiner Art. Er wurde und ist noch heute ein Baumeister am Königreich Gottes. Freundlichkeit gewinnt oft, wo alles andere, auch gesunder Menschenverstand, verspielt. Sandy wurde durch das beeinflußt, was Eugen sagte. Aber noch stärker beeinflußte es ihn, daß Eugen Vergebung übte.

Es war in der Zeit, da die Versammlungen die Halle ganz zu füllen anfingen, als Eugen sich einer beträchtlichen Vertiefung seines Christenglaubens bewußt wurde.

„Ich gab gerade eine Hymne zu Beginn der Abendversammlung aus", „als ich in ganz neuer Weise von den Worten des ersten Verses ergriffen wurde. Es war das Lied „Fels der Ewigkeit". Als die Hymne gesungen war, fragte ich mich: „Bin ich von der Schuld und Macht der Sünde gereinigt? Habe ich in Christus diese doppelte Heilung gefunden? Bin ich rein?" Ein Gefühl der Dringlichkeit und der Sehnsucht ergriff mich. Tagelang forschte ich in der Bibel, da ich fühlte, Gott wollte mir mehr sagen. Ich wußte erst wenig von der Bibel, aber ich las sie sorgfältig und fleißig. Die Worte Christi „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen" gaben mir Hoffnung. Denn ich wußte, Christus hätte sie nie gesagt, wenn es für Menschen nicht möglich wäre, reines Herzens zu sein. Ich bat ihn, mich rein zu machen und zu erhalten. Als ich von der Gabe des Heiligen Geistes las, merkte ich, daß ich genau so die Gabe des Heiligen Geistes vermißte, wie ich innere Reinheit vermißt hatte. Wie ich um Reinigung gebeten hatte, betete ich jetzt um Kraft.

Und eines Morgens während ich betete, wurde ich mir einer neuen Kraft in meinem Leben bewußt. Mein Werk trat in einen neuen Abschnitt ein. Die Mitarbeiter, die ich damals um mich gesammelt hatte, fühlten, daß eine Veränderung in mir vorgegangen war, und ich teilte ihnen meine Erfahrung mit. Einige von ihnen suchten und fanden den gleichen Segen."

Daß in Eugen Walfreds Leben etwas Außergewöhnliches getreten war, wurde jetzt nicht nur seinen Helfern an der Primrose-Allee bekannt, sondern auch anderen. Er unternahm damals noch von Zeit zu Zeit Evangelisationsfahrten, auf denen er wie zuvor in Theatern sprach. Einige von denen, die sein Zeugnis gehört hatten, als er eben unter dem vollen Druck seiner Bekehrung und Begeisterung gestanden hatte, und die ihn jetzt hörten, spürten, daß hier eine ausgesprochene Vertiefung jener geistlichen Rede und der Kraft seines Zeugnisses sich zeigte. Aber Größeres geschah inzwischen.

Wir haben nun den schmerzlichen Zwischenfall in Walfreds Leben zu schildern.

Unmerklich ist Blanche im Lauf unserer Erzählung mehr und mehr in den Hintergrund getreten. In ihrem Zirkusleben standen Blanche und Eugen in allem nebeneinander, teilten die gleichen Gefahren, planten und arbeiteten zusammen in voller Harmonie. Als Blanche die Bühne verließ, war es nicht ihre Wahl. Es war Eugens Vertrag mit Gott. Ihr Vertrag band sie an Eugen, und aus Treue gegen ihn folgte sie ihm, wohin er ging, ins Elendsviertel. Aber das Elendsviertel erzeugte in ihr eine wachsende Enttäuschung und geistige Bitterkeit.

Ein Elendsviertel ist nicht gut für eine junge Frau, die von Kindheit an Ueberfluß gewohnt ist, wenn sie nicht von Gott gesandt ist und eine reiche Erfahrung seiner umwandelnden Gegenwart hat. Gott kann die Wildnis und Einsamkeit zu einem seligen Platz für sein Volk machen; er kann die Wüste wie eine Rose erblühen und gedeihen lassen. Aber nur wer von seiner Liebe und seinem Geist erfüllt ist, erfährt diese Umwandlung. Ohne diese verborgene Gegenwart Gottes ist das Leben im verufenen Viertel unerträglich, ein unausstehliches Leben, vor dem die empfindsame Seele erschaudert und sich auflehnt, und von dem sie sich schließlich zurückzieht. Elendsviertel besuchen geht noch an, aber darin zu leben, ist etwas ganz anderes. Manche angesehenen Leute, die mit Liebe und Hingabe jede Woche einen Tag in den Elendsvierteln arbeiten, würden es unmöglich finden, darin zu wohnen. Und die Walfred wohnten da, in einem kleinen Hause einer berüchtigten Straße, unter Leuten, die mancher für widerlich und abstoßend halten mochte.

Einzig die Kraft, die den Herrn am Kreuz festhielt — und das waren nicht die Nägel, nicht Verrat noch menschliche Kraft, sondern vielmehr die Macht einer großen Liebe zu den Menschen —, macht uns tüchtig, freiwillig in einem Elendsviertel zu wohnen. Lieben wir das Volk in diesen Vierteln nicht so, daß wir ihre Leiden mitleiden, die Last ihrer Sünde und Schande mittragen, mit einer Liebe, die vor Gott und Menschen die Stelle dieser Menschen einnimmt, so verdirbt unser Geist in dieser Atmosphäre, wird vergiftet und verpestet. Zieh nur dann ins Elendsviertel, wenn du weißt, du mußt es tun, wenn du einen zwingenden Ruf verspürst, der keine Absage duldet!

In dieser Ueberzeugung zog Eugen ins Elendsviertel, aber nicht Blanche. Er ging mit Gott, sie mit ihrem Mann.

So überrascht es nicht, wenn Blanche in geheimen Winkeln ihres Herzens oft ihr kleines Haus im Elendsviertel mit der Art von Häusern und Hotels verglich, in denen sie immer gelebt hatte. Es war begreiflich, daß sie die dürftige Missionshalle in Primrose-Allee mit dem Glanz und der Weiträumigkeit der Bühnen von früher verglich. Um so weniger konnte sie die kühle Aufnahme und den anfänglichen Widerstand vergessen, wenn sie an den Beifall zurückdachte, den ihr Tausende ungehemmt gezollt hatten. Sie bewies eine große Treue zu ihrem Mann, indem sie, obwohl ihr Herz nicht in den schmutzigen Winkeln war, sondern im Zirkus und an der Bühne, doch bei Eugen blieb, ihn zu seinen Versammlungen begleitete, die Leute besuchte, mit angriff, wo sie konnte, und das Leben ihres Gatten zu leben versuchte, wie er es auf Gottes Ruf hin angenommen hatte. Aber unter dieser Anstrengung drohte ihre Treue zu zerbrechen.

Und dann kam die Versuchung.

Um diese Zeit lebten sie nicht nur unter den Armen, sie waren selbst arm geworden. Außerdem hatten sie zwei Kinder, Grace und Harry. Das aber ist am schwersten zu ertragen, wenn man die eigenen Kinder dazu verurteilt sehen muß, schlechte Luft einzuatmen, in verrufener Umgebung und unter üblen Sitten zu leben, während sie an Gottes freier Luft spielen und die Schöne und Frische von Gottes Schöpfung genießen sollten. Blanches früheren Kollegen war bekannt, daß die Walfred in ungünstigen Geldverhältnissen waren. Es wurde ihnen die Rückkehr zur Bühne mit sicheren Verträgen und viel Geld angeboten. Blanche wünschte zu gehen und drängte Eugen zur Annahme. Als Eugen keine Neigung zeigte, enthüllte Blanche die Wahrheit über sich.

„Ich muß gehen", sagte sie stürmisch. „Ich hasse diese Religion. Sie hat uns nur Armut gebracht. Hier ist ein Ausweg, und ich will ihn gehen."

„Gut", sagte Eugen, „wenn du gehen willst, will ich dich nicht aufhalten; aber ich werde den Kindern nie erlauben, mit in dies Leben zu gehen. Wenn du gehst, gehst du allein!"

Blanche tobte, klagte ihn an, ihr Leben vernichtet zu haben, was wahr war, wenn man es unter ihrem Gesichtspunkte ansah. Sie drohte: was er auch immer tue, sie gehe zur Bühne zurück. Aber zuletzt hielten sie die Kinder. Sie konnte sie nicht aufgeben. So blieb sie bei Eugen. Aber eine große Feindschaft gegen Gott und Eugens „Religion" wuchs in ihrem Herzen auf.

Für einige Zeit wurden ihre häuslichen Beziehungen getrübt. Sie unterhielten sich nur selten; sie hatten keine Kameradschaft. Es war dunkel in Blanches Seele, die Finsternis einer mürrischen Auflehnung, mit Haß gegen Gott und alles, was sie von der Bühne fernhielt. Und es war dunkel in Eugens Seele, die Enttäuschung darüber, daß er so völlig außerstande gewesen war, seine Frau zu verstehen und zu gewinnen. Er war tief darüber gedemütigt, daß er den Kampf um die Seelen im eigenen Heim verloren hatte.

Aber plötzlich und unerwartet veränderte sich Blanche. Wir wollen es mit ihren eigenen Worten erzählen:

„Es war eines Sonntags im März. Ich bereitete eben das Mittagsessen. Soweit ich mich erinnere, dachte ich nicht an Gott, als ich plötzlich Gottes Nähe fühlte. Das war damals für mich keine angenehme Empfindung. Ich versuchte sie niederzuringen, abzuschütteln; aber es gelang mir nicht. Es war, als stünde Gott mir im Wege. Und dann war es wieder, als folge er mir. Ich wußte in meinem Herzen, warum er da war, und ich war aufgebracht durch seine Gegenwart.

Ich begleitete meinen Mann zum Abendgottesdienst, ging aber früher fort.

Denselben Abend war ich allein mit meinem Gott. Ich wurde mir zutiefst meiner äußersten Sündhaftigkeit bewußt. Mit großer Betrübnis bat ich Gott um Erbarmen und daß er mich rette. Bevor ich von den Knien aufstand, faßte ich den Entschluß, meinem Mann bestimmte Geständnisse zu machen, auch anderes in meinem Leben in Ordnung zu bringen, was unrecht darin war, und dann wieder im Gebet zu Gott zu kommen."

Diese Nacht redeten Blanche und Eugen lange Zeit zusammen, und Blanche räumte klar auf mit ihrer Vergangenheit. Sie erzählte, wie widerwillig sie den Zirkus aufgegeben hatte; wie sie sich gegen das Leben in den verrufenen Gassen empört hatte, und sie gestand die anderen Unwahrhaftigkeiten ein, die sie begangen hatte.

„Es war eine Gethsemane-Nacht für uns beide", sagt Eugen. „Ich wollte meinen Ohren nicht glauben, als meine Frau ihre Geständnisse machte. Finsternis schien mich zu ersticken. Wieder und wieder brach meine Frau in Tränen aus, wenn sie lange Zeit Verborgenes enthüllte. Ich sehnte mich nach Morgen und Tageslicht.

Blanche verwendete den ganzen nächsten Tag darauf, ihre eigenen persönlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Dann kehrte sie in die Gegenwart Gottes zurück und betete lange. Dort, vor ihrem eigenen Bett, mit Gott allein als Zeugen ihrer Umkehr, ergab sie sich völlig Christus.

Als sie aus ihrer stillen Kammer wieder heraustrat, war ein neues Licht auf ihrem Gesicht und ein tiefer Friede und eine große Freude in ihrem Herzen. Fröhlich nahm sie nun das Werk an der Seite ihres Mannes auf. Besonders fühlte sie sich getrieben, Mädchen von der Straße zu retten. Nachdem sie selbst ein Gefühl äußerster Sündhaftigkeit durchgemacht und die Vergebung der Sünden erfahren hatte, wußte sie, daß sie eine Botschaft der Hoffnung und Kraft für diese Mädchen hatte. So klein ihr Haus war, manche heimatlose Person fand unter ihrem freundlichen Dach einen Schutz und konnte ein neues Leben mit Christus als Heiland und Führer beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

Jugendvereins-Programme
der Manitoba-Jugendorganisation
20c pro Stück portofrei.
Nr. 18. Pfingsten.
Nr. 24. Früchte des Geistes.
Nr. 27. Hochzeit.
Nr. 31. Silberhochzeit.
Nr. 33. Kinderfest.
Nr. 55. Das Kommen des Herrn.
Nr. 56. Christliche Demut.
Nr. 57. Glaube, Liebe, Hoffnung.
Nr. 58. Der Christ und die Welt.
Nr. 59. Sonntag, der Tag des Herrn
JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

Oft ist mehr als ein Abführmittel nötig

Wenn Sie irritiert oder nervös sind, und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit leiden, welche alle durch Hartleibigkeit verursacht werden mögen, — besorgen Sie sich Forni's ALPENKRÄUTER, — die zeiterprobte, laxative und Magentätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt ALPENKRÄUTER träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Seien Sie weise, — für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits - Beschwerden besorgen Sie sich noch heute ALPENKRÄUTER in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie $1.00 für eine besondere Probeflasche an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-38B
2501 Washington Blvd. - Chicago 12, Ill.
256 Stanley St. - Winnipeg, Man., Can.

Importierte, schöner Ausführung, deutsche
christliche Wandsprüche und Glückwunschkarten

Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5x7¼"	10c
Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5½x7¾"	15c
Geburtstagskarten — per Karte	10c und 15c
Trauerkarten (Beileid) — per Karte	15c und 20c
Hochzeitskarten — per Karte	15c und 20c
Muttertagskarten I	15c
Muttertagskarten II	20c

Alle mit religiöser Aufschrift, zierlichem Druck und feinen Bildern, portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Die Spezial-Gelegenheit

zum Eintritt in den Verein läuft in einigen Wochen ab, und es bleibt dann nur noch die gewöhnliche Gelegenheit (Juni und Dezember) zum Eintritt in denselben. Wer nicht über eine **verpaßte** Gelegenheit klagen will, lasse sich **jetzt** einschreiben!

Der mennonitische Gesundheitsverein Bethesda (B. C. Fräser-Tal)

Hauptoffice: YARROW, B.C.
Hauptkassierer: G. G. BAERG.

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Uhren-Reparatur
wird
preiswert und garantiert
ausgeführt von
J. P. KOSLOWSKY
702 Arlington St., Winnipeg, Man.

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weihnachten und Neujahr ..	$ .50
Kurze Bibelkunde	.20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Bildung	.30
?, Bilingualism (Herausgeber J. H. Janzen) ..	.30
Das Sexuelle Problem	.25
Leben und Tod	.25
Zur Frage der Allerlösung ..	.15
Da ist Euer Gott (Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und Träume	.95
Tales from Ancient and Recent Mennonite History	.98
Erinnerungen aus meinem Leben	.25
Handbuch zum Unterricht der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen	1.80
Mein Felsengarten, Gedichte	$1.00

JACOB H. JANZEN
164 Erb St., West
Waterloo, Ont., Canada.

Heimgegangen . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

land zurückbleiben. Im Oktober letzten Jahres hatte Mutter einen schweren Herzanfall, von dem sie sich nicht mehr ganz erholte. Sie wurde immer schwächer. Sie saß dann die meiste Zeit in ihrem Schlafstübchen und las in der Bibel. Die Aerzte stellten kranke Leber und Herzerweiterung fest. Vor einem Monat stellte sich ein schwerer Husten ein. der ihr die letzten Kräfte nahm. Da sagte sie eines Morgens zu ihrem Sohn Abram, bei dem sie war. sie möchte in ein deutsches Krankenhaus gebracht werden. Den 23. April wurde sie nach Winkler ins Krankenhaus gebracht, wo sie mit viel Liebe gepflegt wurde. Sonnabend, den 1. Mai, halb 5 Uhr, bekam sie einen Schlaganfall und war dann besinnungslos bis 2 Uhr nachts, als ihr Geist entfloh. Als sie von uns Abschied nahm, sagte sie: „Hier werden wir uns nicht mehr sehen. aber wir werden uns wiedersehen bei Jesum im Licht".

Mutter ist alt geworden 80 Jahre weniger 20 Tage. Großkinder 32, wovon drei gestorben sind. Das Begräbnis war den 5. Mai. Es sprachen: Prediger G. G. Neufeld von Whitewater an Hand von 2. Kor. 5, 6—10. Br. Jakob Löwen. Justice, las Ebr. 13—14, und ließ das Lied singen: „Laß mich gehn". Pred. B. A. Neufeld las 2. Kor. 5, 1—4 und ließ das Lied singen: „Kommt, Brüder, steht nicht stille". Zuletzt machte Pred. A. Isaak, Rivers, Schluß mit Jesaja 35, 10.

Der Chor sang mehrere Lieder. Am Sarge weilten alle Kinder außer Sohn Gerhard, der in Rußland geblieben ist. Auch Mutters Geschwister waren alle zugegen.

Wir trauern, aber wir hegen die selige Hoffnung, sie wiederzusehen bei Jesu im Licht.

Die trauernden Kinder
Tina u. H. Kröger und Sohn,
Rivers, Man.

Krankendienst.

Der Frauenverein der Schönwieser Gemeinde zu Winnipeg hatte unserer am Sonnabend vor Ostern in besonderer Weise gedacht, indem uns fünf Frauen dieses Vereins besuchten und uns einen prachtvollen Strauß frischer Blumen überreichten. Außerdem verschönten sie uns den Abend noch durch Absingen mehrerer Choräle, wie auch durch das Vortragen zweier Gedichte. Wir sprechen hiermit den lieben Frauen unseren aufrichtigen Dank aus für die uns erwiesene Freundlichkeit, der Herr vergelte es Euch vielfältig. War es doch für uns ein neuer Beweis, daß noch immer in Liebe an uns gedacht wird, wenn man sich auch zuzeiten verlassen und vereinsamt fühlt, selbst mitten in einer Großstadt. Es war dieses doch der dritte für uns so erbauliche Besuch in diesem Winter. Es besuchten uns auch junge Männer des M. B. Bibel College und im Märzmonat besuchten uns zwei liebe Jungfrauen aus demselben College, und jetzt diese Frauen.

„Die Liebe höret nimmer auf."

Wollen einander stets im Gebet gedenken. Grüßend, C. Plenert,
1867 Elgin Ave., Winnipeg.

Mohnanbau verboten.

Der Anbau von Opiummohn ist verboten in Kanada und Uebertretungen dieses Verbotes werden sehr streng bestraft.

Diese Warnung wurde von Beamten der Abteilung des Gesundheitsministeriums für narkotische Kontrolle erlassen. Da Opiummohn eine potentielle Quelle dieses Rauschgifts vorstellt, ist sein Anbau seit 1938 verboten.

Der Anbau von Opiummohn ist nichts Ungewöhnliches in gewissen Gegenden Südwestontarios und in den Prärieprovinzen, da Mohnsamen in gewissen zentraleuropäischen Speisen als Gewürz gebraucht wird.

Die Gefahren der Rauschergebung sind so groß und die Folgen so verheerend, daß die Abteilung für narkotische Kontrolle sich vorgenommen hat, alle möglichen Quellen der ungesetzlichen Versorgung zu entdecken und abzuschaffen.

Beamte des nationalen Gesundheitsministerium weisen darauf hin, daß der „Opium und Narcotics Drug Act" die strengste Kontrolle aller verschiedensten importierten u. in Kanada gebrauchten Rauschgifte vorsieht, und daß dieses Land Verantwortungen unter den internationalen Abmachungen hat, die ungesetzliche Herstellung und den Verbrauch des Giftes einzuschränken.

Für eine Uebertretung des „Opium und Narcotic Drug Act" bestimmt das Gesetz eine Höchststrafe von sieben Jahren im Gefängnis, eine Geldbuße von $1,000 und, nach Gutdünken des Richters, Peitschenhiebe.

(Preß Bulletin)

Wohnungsnot in Deutschland.

(Vielleicht veröffentlicht Ihr diesen Brief des Stadtdirektors, der recht eingehend einen kleinen Einblick in die wirklichen Nöte Deutschlands gibt. — Siegfried Janzen, M.C.C.-Direktor, Gronau, Westfalen.)

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Nach Rücksprache mit dem Leiter des Wohnungsamtes und nach Beratung mit dem Wohnungsausschuß, muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß eine Wohnung für ihren Prediger Fast mit Familie vom Wohnungsamt wegen der überaus großen Wohnungsnot in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung gestellt werden kann.

Außer den täglich unbedingt benötigten Einzelzimmern für die lt. Entlassungsschein nach Gronau entlassenen Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, von ohne Schuld obdachlos werdenden Einzelpersonen und Familien, welche in den meisten Fällen auf Kosten der Stadt in Hotelzimmer eingewiesen werden müssen, da keine Einzelzimmer vorhanden sind — ist an die Erledigung der in der Liste der Wohnungssuchenden stehenden 384 Familien, noch der 166 Dringlichkeits- und 115 Vordringlichkeitsfälle kaum zu denken. Bei den insbesondere in der Vordringlichkeitsliste stehenden Familien müssen in vielen Fällen 4—6 Personen in einem Raum wohnen. Die auf Grund der engen Wohnverhältnisse entstehenden Tbc-Fälle mehren sich ständig. Eine Abhilfe oder Milderung dieser katastrophalen Wohnverhältnissen ist nur bei größten Anstrengungen in wenigen Fällen möglich.

Sie werden daher gewiß verstehen, wenn das Wohnungsamt Ihren Bitten nicht nachkommen kann. Ich habe volles Verständnis für Ihre Belange und möchte Ihnen auch gern entgegenkommen. Leider ist es mir aber nicht möglich und rechne daher auf Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

Reinhardt.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton	$15.00
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt	$6.00
Taschenformat, 6½x4¼" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand	$5.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½"	$1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift	$1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe	$1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler	$0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe	$0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für	$0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder	$4.00
Dieselbe in Leineneinband	$3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder	$1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Photoapparate in Hülle und Fülle.

Die deutsche Photoindustrie bringt trotz der Kriegsschäden, der Ausfälle in der Ostzone und der bevorzugten Belieferung des Auslandes in wachsendem Umfang ihre Erzeugnisse in alter Qualität auf den Inlandsmarkt. Die Firma Leitz Wetzlar, präsentiert die Leica IIIc (800 DM), die Kodak AG verschiedene Modelle der Retina, Franke und Heidekke, Braunschweig, die Rolleiflex (400 DM) und die Bering-Werke, Düsseldorf, den Robot (382 DM); das Stuttgarter Werk der Zeiß-Ikon AG stellt die Ikonta (136 DM) und die Super-Ikonta (332 DM) und während ein Werk in den Berliner Westsektoren die Ikoflex nur für Exportzwecke fertigt. Das Agfa-Kamerawerk München liefert ein Modell des Karat mit gekuppeltem E.-Messer (395 DM) und Voigtländer, Braunschweig die Kleinbild-Vito (156 DM) sowie die Bessa (178 DM). Vergrößerungsgeräte, Kleinbildprojektoren, Belichtungsmesser u. Farb und Weichfilter sind im Preis gegenüber der Vorkriegszeit um 80 bis 100 v. H. gestiegen; sie sind im vollen Umfange lieferbar, ebenso Entwicklungsdosen und Dunkelkammereinrichtungen. Auch Hochglanztrockenpressen sind wieder zu haben.

Die Nachfrage aus dem Ausland, die erheblich angestiegen ist, wäre noch größer, wenn die Abnehmefelder nicht mit ihren Dollars haushalten müßten. Diese Situation wird von der Konkurrenz in der Ostzone ausgenützt, die nicht an die Dollarklausel gebunden ist. Auch an dem illegalen Handel mit deutschen Erzeugnissen im Ausland sind gerade Photoapparate in nennenswertem Umfang beteiligt. Eine ernsthafte Gefahr für die deutsche Photoindustrie stellt die japanische Konkurrenz dar, die ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt zu einem Bruchteil der deutschen Preise anbietet.

R. K.

Alte Adresse: Abbotsford, B. C.
Neue: Box 173, Herbert, Sask.
Titus J. Gutwin.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

G. M. HORNE & COMPANY
•
Chartered Accountants
•
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg. Manitoba.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Küchel

Bei gegenwärtigen Preisen auf Futter sollten nur **die besten Küchel** gekauft werden.

In B. C. kaufen mit jedem Jahr mehr Hühnerzüchter die „Croß Breed" (N.H. Henne — W.L. Hahn) Küchel, die Ursache:

- **Bei etwas weniger Futter — mehr Eier.**
- **Weniger Glucken.**
- **Bei Verkauf — besseren Preis als für Leghorn.**

Sollte die C.B.-Henne auch die mehr profitable Henne für die Prärie Provinzen sein?

N. H., C. B., oder W. L. Küchel — alle einen Preis:
für April — Pullets $33.00, mixed $16.00
für Mai — Pullets $31.00, mixed $15.00

THIESSEN MODERN HATCHERY
3801 King Road — Abbotsford, B.C.
Vertreter für Rosemary & Gem: Rosemary Hatchery, Rosemary, Alta.

Ueber 40 JAHRE im Ueberseedienst

KNOPF SHIPPING CO

233-239 West 42nd Street — New York 18, N.Y.

J. KIRCHMEIER
Box 66 — Rosthern, Sask.

Bestellungen mit Money Order an eine der drei obigen Adressen erbeten.

SPEZIALDIENST nach Deutschland
— Spesenfreie Ablieferung —
Paket "BRUDERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Butter Ia	1 lb.
Mehl	5 lbs.
Zucker	5 lbs.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Kakao (gesüsst)	½ lb.
WESTZONE	**$ 8.50**
RUSS. ZONE	**$10.80**

Paket "MUTTERHERZ"

Reines Schweineschmalz	5 lbs.
Rindfleisch	1¾ lb.
Schinken	¾ lb.
Kaffee (geröstet)	2 lbs.
Vollmilchpulver	1 lb.
Kakao (gesüsst)	1 lb.
Schokolade	1 lb.
Reis Ia	1 lb.
Gries	14 ozs.
Erbsen (getrocknet)	1 lb.
Dörrobst (gemischt)	11 ozs.
Hühner-Nudelsuppe	3 Pack
Zucker	2 lbs.
WESTZONE	**$10.50**
RUSS. ZONE	**$12.90**

5 lbs. Schweineschmalz	$3.35
8 lbs. Schweineschmalz	$4.45
15 lbs. Schweineschmalz	$7.90
5 lbs. Röst-Kaffe	$3.50
5 lbs. grüner Kaffee	$3.30
6 lbs. Milchpulver Grade A	$5.75
10 lbs. Milchpulver Grade A	$8.25
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Schmalz	$5.90
6 lbs. Speck in Dosen	$7.50
5 lbs. Kaffee und 5 lbs. Kakao süss	$6.50
10 lbs. süsser Kakao	$6.90
20 lbs. Zucker	$4.50
20 lbs. Reis	$5.75
ca. 9 lbs. Margarine	$5.25
50 Stück frische Eier	$6.75

nach der russischen Zone Zuschlag 14 cts. pro lb.

NUR WESTZONE	ab Depot Kaldenkirche	Spesenfrei letzte Bahnstation
100 lbs. Mehl	$ 9.50	$11.50
50 lbs. Mehl	$ 5.95	$ 7.45
55 lbs. Reis	$12.00	$13.50

GARANTIERTE Ablieferung in der RUSSISCHEN ZONE einschliesslich ALLE ZONEN in BERLIN in 4—8 TAGEN

★

Das beste Lebensmittel-Paket-Geschenk sind GUTSCHEINE, die vom Empfänger in folgenden 36 Städten SOFORT eingelöst werden:

Dies sind die Auslieferung-Stellen in der Russischen Zone:

Bautzen	Magdeburg
Berlin No. 55	Mühlhausen
Brandenburg	Naumburg/Saale
Chemnitz	Neubrandenburg
Cottbus	Nordhausen
Dessau	Pirna a.d. Elbe
Dresden-Radebeul 1	Plauen Vgtl.
Eberswalde	Potsdam
Eisenach	Riesa-Elbe
Erfurt	Rostosk
Gera	Saalfeld
Görlitz	Sangerhausen
Greifswald	Schwerin
Halberstadt	Stendal
Halle a.d.Saale	Suhl
Jena	Torgau-Elbe
Leipzig	Weimar
Luckenwalde	Zwickau

Hier ein Beispiel:

Paket "ERUS 5" $8.90

Mehl	5½ lbs.
Gem. Fett	2½ lbs.
Kaffee	2½ lbs.
Zucker	2½ lbs.
	15 lbs.

Paket "ERUS 8" $13.80

Schmalz	11 lbs.
Mehl	11 lbs.
Zucker	5½ lbs.
	27½ lbs.

Erus Paket
50 lbs. Mehl
10 Cans Milch (jede Can ca. 1 Pf.) $17.75

Reichhaltige Preislisten auf Verlangen.
Ankunft garantiert - - - - oder Geld zurück.

Independent Credit Jewellers

493 Notre Dame Ave. Winnipeg, Man.

John H. Epp, Eigentümer.

— Phone 29 900 —

All Transactions treated confidentially

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

Good selection of
RANGES AND WASHING MACHINES
Famous makes such as
MOFFAT, NORGE, THOR
We take trade-ins.
Budget Terms available
REDEKOP ELECTRIC CO.
D. E. Redekop, proprietor
Phone 36 903
966 PORTAGE AVE., WINNIPEG

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

tion fast überall Gewinne. Sie eroberten Birmingham und wurden in Manchester die stärkste Partei. Mosleys Faschisten und Politts Kommunisten bleiben winzige Splittergruppen. Das Ergebnis bestätigt, daß eine Strömung an Stärke gewinnt, die die Vorherrschaft der Labour Party bedroht. Diese Entwicklung mag die „Nationalisierung" der Stahlindustrie verzögern, die das Unterhaus beschlossen hat.

— Der aus den Vereinigten Staaten geflohene Kommunist Gerhart Eisler wurde am 14. Mai abends an Bord des polnischen Passagierdampfers „Batory" verhaftet.

Eisler, ein untersetzter, mit einer Brille bewaffneter kleiner Mann, der in den Vereinigten Staaten zwei Gefängnisstrafen zu erwarten hat, ließ dort eine Bürgschaftssumme von $23,500 im Stich.

* * *

Kanada. — Ueber eine Million mehr Personen werden bei den kommenden Dominionwahlen das Wahlrecht haben. Etwa 600,000 von ihnen sind Personen, die hier geboren sind und das Wahlalter erreicht haben, und etwa 170,000 Wahlberechtigte entfallen auf Neufundland, das nunmehr eine kanadische Provinz ist.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Japan. — Angst vor Rußland hat die amerikanische Politik in Japan seit 1945 verändert, so behauptet W. McMahon Ball, ein australischer Staatswissenschaftler. „Der verhaßte Feind ist der begehrte Bundesgenosse geworden. Dabei existiert in Wahrheit keine grundlegende Aenderung in Japans sozialer Struktur noch in den politischen Ideen seiner Führer.

— In Tokio verfügte General Frank McCoy die Einstellung japanischer Reparationen, da das Land sonst nicht lebensfähig gemacht werden könne.

* * *

Burma. — Flugzeuge der burmesischen Armee brachten am 14. Mai Treffer auf dem Hauptsitz der Karen-Rebellen in Nyaunglebin an, 90 Meilen nördlich von Rangoon, nachdem sich, wie erklärt wird, ein heftiger Kampf über eine 25 Meilen lange Front in diesem Gebiet entwickelt hatte. Die Karen kämpfen um die Errichtung eines separaten, eigenen Staates.

* * *

Italien. — Für die italienischen Kolonien, über deren Zukunft die Vereinten Nationen endgültig entscheiden, wurde eine Vereinbarung zwischen Graf Sforza und Ernest Bevin erzielt. Danach verliert Italien seine alten Kolonien am Roten Meer, Eritrea, die teils an Abessinien, teils an das Sudangebiet fällt, während Somaliland und ab 1951 Tripolitanien der römischen Verwaltung anvertraut werden sollen. Am 11. April kam es darauf in Tripolis zu Plünderungen italienischer Geschäfte und antiamerikanischen Demonstrationen, die auf Moskauer Inspiration hinweisen, da die dortigen Flughäfen ein Dorn im Auge der Sowjetstrategen bilden.

* * *

Palästina. — Die arabischen Länder verließen am 11. Mai die Sitzung, als die UN-General-Versammlung mit 37 gegen 12 Stimmen bei 9 Enthaltungen der Aufnahme Israels als 59. Mitglied der UNO zustimmte.

* * *

Rußland. — In der Sowjetzone soll eine Kampagne gegen jüdische Intellektuelle in Durchführung begriffen sein. Sie wird als Feldzug gegen „vaterlandslose Weltbürger" aufgezogen. Aber unter den angegriffenen fünfzig Intellektuellen befinden sich 49 Juden. In Fällen, wo der jüdische Name russifiziert ist, wird der jüdische Name angegeben. Dies stellt in einem Lande, wo der Antisemitismus durch das Gesetz verboten ist, etwas Neues dar.

* * *

Deutschland. — Zweifellos ist die Luftbrücke nach Berlin ein Erfolg gewesen. Die Russen haben den Westmächten weniger schaden können, als ihnen die Gegenblockade der Westmächte Schaden zugefügt hat. Aber was sehr viel wichtiger ist: die entschlossene Politik des Westens und die Schaffung einer westdeutschen Regierung hat die Russen aus Westdeutschland herausmanövriert. Stalins scheinheiliger Ruf nach Frieden will darüber hinwegtäuschen, daß er sich durch Wiederaufnahme der Verhandlungen wieder in die Probleme des Westens hineinmanövrieren will, daß er seinen Einfluß und den der ihm hörigen „Sozialistischen Einheitspartei" von der Elbe bis an den Rhein vorschieben will und daß er an der Kontrolle des Ruhrgebiets teilnehmen möchte, um den Einfluß des Kreml in dem produktivsten Wirtschafts - Gebiet Westeuropas geltend zu machen.

— Der historische 12. Mai ist programmäßig verlaufen. Berlin hat wieder die engen Korridore für den Verkehr mit der Außenwelt, die 328 Tage und Nächte lang verrammelt waren. Dazu wird vernünftigerweise die Flugbrücke weiter operiert. Dies mal soll nicht eine überstürzte Demobilisierung der Gegenseite die Trümpf in die Hand spielen. Je kühler man bleibt, desto eher werden neue Manöver vereitelt. Zur bleibenden Erinnerung an die großartige Leistung der alliierten Blockadebrecher wurde von Oberbürgermeister Reuther in Tempelhof ein „Platz der Luftbrücke" benannt. Weiter soll ein Denkmal für die 55 amerikanischen und britischen Flieger, die bei der Belagerung ihr Leben ließen, den Dank der Bevölkerung sichtbar zum Ausdruck bringen.

— USA.-Staatssekretär Acheson machte am 11. Mai den amerikanischen Standpunkt völlig klar: jede Gesamtlösung der deutschen Frage hängt davon ab, daß Rußland weder direkt noch indirekt die Errungenschaften antastet, die im Westen Deutschlands gesichert sind. Die Aufhebung der Blockade und Gegenblockade hat lediglich den Zustand wiederhergestellt, wie er vor dem 19. Juni bestand. Das heißt: alle die Gründe zum Mißtrauen gegenüber ihren Begriffen von Volkstreue bestehen fort. Robert Patterson, der frühere Kriegssekretär, hat jüngst daran erinnert, daß die Vereinbarungen von Jalta und Potsdam keineswegs in vagen Worten abgefaßt gewesen seien. Man lese nach, was die Russen in Jalta versprochen haben: repräsentative Regierungen für Osteuropa, freie Wahlen und freiheitliche Einrichtungen. Die Verpflichtung war ganz eindeutig, und so ist auch ihre Nichterfüllung durch die Russen.

Wir wollen ein Deutschland ohne Konzentrationslager, ohne Regimentierung, ohne Parteityrannei und Polizeiwillkür, ein Deutschland, wo der Mensch tun und denken kann, wie ihm ums Herz ist —, sagen die Deutschen.

— Nachdem die Westmächte an der deutschen Westgrenze gewisse Grenzberichtigungen vorgenommen haben, besetzte vor einigen Tagen die holländische Heerespolizei mit einer etwas lächerlich wirkenden Machtentfaltung das kleine deutsche Dorf Elten. Mit schußbereiten Gewehren sprangen die amerikanisch aussehenden Heerespolizisten aus ihren Jeeps und besetzten die strategischen Punkte des kleinen Ortes.

— Die Vereinigten Staaten, Frankreich und England haben den Westsektoren Berlins beschränkte Selbstverwaltung zugestanden.

— Eine „Baltische Totenschau" von Georg Adeltum ist in Göttingen erschienen. Das Buch, ein Zeitdokument besonderer Art, enthält die genauen Personalien von rund 7000 deutsch-baltischen Toten der Jahre 1939 bis 1947.

* * *

China. — Der vorübergehend am Jangtse niedergegangene Eiserne Vorhang hatte China in zwei Hälften zerschnitten, von denen auf die Dauer keine ohne die andere leben konnte. Etwa 200 Millionen Chinesen lebten im kommunistischen Herrschaftsbereich und 300 Millionen in dem der Nationalregierung. Seit etwa einer Woche sind die Fronten wieder in Bewegung und die Kommunisten dringen nach Süden vor.

Der jetzt kommunistische Norden ist industrialisierter und reicher an Bodenschätzen, der Süden vorwiegend landwirtschaftlich. Im Nordwesten liegen die steinkohlenführenden Gebirge Schantungs; die auf 200 Milliarden geschätzten Kohlenvorräte und die auf 1 Milliarde Tonnen berechneten Eisenerzvorkommen sind praktisch noch nicht angebohrt.

In den im April weißlich schimmernden Baumwollfeldern der Niederungen des Jangtse macht sich seit Januar die Front breit. Die Norden und Süden verbindenden Verkehrsadern, so der altertümliche Kaiserkanal, sind noch unterbrochen. Ueber ihn fuhren jahrhundertelang die Ernten aus dem südwestlichen Roten Becken, dem „Garten Chinas", nach dem kälteren Norden. Noch heute ziehen meist Frauen Lastkähne mit bunt geflickten Segeln u. Seilen über die Flüsse, an deren Kurven Granitblöcke gesetzt wurden, in die die Schleppseile in mehreren Etagen einschnitten. Der warme Süden bringt es auf zwei bis drei Ernten jährlich. Das gartenartig erschlossene Land ernährt hier stellenweise tausend Menschen auf den Quadratkilometer.

Der über ein Jahrzehnt währende Krieg hat die Felder zertrampelt, die Eisenbahnen abgenutzt und die Bergwerke verwahrlosen lassen. Acht Millionen Chinesen beiderseits des Jangtse sind dem Hungertod ausgeliefert, wenn ausländische Importe, die durch den Krieg beeinträchtigten Reis- und Weizenernten nicht rechtzeitig auffüllen. China brachte es auch im Frieden nie fertig, sich selbst zu ernähren, obwohl es noch 1940 nach der Sowjetunion der größte Weizenproduzent der Welt war. Damals (die Statistik späterer Jahre ist ungenau) erzeugte China zwei Drittel des Wolframs, ein Drittel des Antimons, ein Viertel der Baumwolle und ein Fünftel der Tee-Welterzeugung. Seine Reisernte erreichte 25 v. H. des Weltertrages.

Die Industrialisierung Chinas, die nur in der von Japan modernisierten Mandschurei, in einigen ehemaligen Vertragshäfen (vor allem Schanghai) und einem Dutzend weit im Reich verstreuter Industriestädte eingesetzt hatte, blieb im Kriege stecken. Im Norden sind heute acht, im Süden neun von zehn Chinesen Bauern.

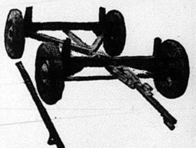
* * *

Verschiedenes . . .

— Die Förderung der Uraniumproduktion für Atomindustrie verschlingt in ihrer Ausdehnung Menschen und Kapitalien am laufenden Band. In Südaustralien folgte auf die erste Feststellung von radioaktiven Erzen in den Gebieten von Peake und Denison sofort die staatliche „Requirierung" von 10,000 Quadratkilometern potentiell uraniumhaltigen Landes. Kanada, das schon über die einträgliche Mine von Eldorado verfügt, entzieht fast wöchentlich neue Gebiete der freien Ausbeutung und unterhält im übrigen 120 permanente Prospektionseinheiten zwischen dem Yukon und dem St.-Lorenz-Golf. Handelsminister Howe hat einen offiziellen „Führer zur Prospektierung von Uranium und Thorium" erscheinen lassen und droht im Falle der Nichtbeachtung der neuen Regulierungen mit hohen Geld- und Gefängnisstrafen. Die Bedeutung der Vorkommnisse im Erzgebirge läßt sich am ständig steigenden Bedarf von Zwangsarbeitern zu ihrer Ausbeutung ermessen.

In Zentralafrika rivolisiert das britische Kolonialministerium mit den Expeditionen amerikanischer Geologen im Wettlauf nach neuen Fundstellen. In Kenya und Uganda nimmt sogar die R.A.F. an der Prospektierung teil. In Frankreich, in der Ukraine, in der Antarktis, im amerikanischen Felsengebirge, fast überall auf der Welt werden große unentdeckte Uranium - Reichtümer vermutet. Aus dem fernen Osten dringen Uranium-Nachrichten durch den Eisernen Vorhang: die Hauptvorkommen in der Sowjetunion sollen in der Nähe des Baikal-Sees liegen, in Sinkiang und in Turkestan sind große Schürfarbeiten im Gange, ausgedehnte Pechblendlager werden an den Ufern des Aral-Sees errichtet. Und überall in der Welt entstehen geheimnisvoll umgebene Geisterstädte in der unmittelbaren Umgebung der großen Funde.

"BUEHLER" All-Steel Farm Wagons and Trailers



Built for long life-strength speedy-travel - finest performance.
3-ton capacity $149.50
4-ton capacity $169.50
Tires extra. Available also with springs.

EAGLEFIELD
GENERAL PURPOSE TRACTOR
With Exclusive Fingertip Control and Power Steering

● PLOWING ● CULTIVATING ● SEEDING ● MOWING ● HARROWING
● Two-Wheel Drive ● Simple Design ● Ample Power ● Wheel Adjustment
2 sizes — 1½ and 3 H.P.
1½ H.P. complete with cultivator $189.50

"DOMO" and "STANDARD" Cream Separators
12 sizes of HIGHEST QUALITY for every need and purse. Fully guaranteed.
$24.50 and up
350 lb. size .. $43.95
600 lb. size .. $83.50

"GILSON" "SNOWBIRD" Washing Machines
Canada's outstanding washer value - built for a lifetime of trouble - free service.
4 models
Electric, $139.50
Engine, $195
and up.

"BROWN" Coal and Wood Ranges

All white enamel with shelf and reservoir — only $85.
Closet and reservoir — only $95 and up.

See our local dealer or get full particulars from

Standard Imp. & Sales Co.
78 Princes St. — 9851 Jasper Ave.
Winnipeg, Man. — Edmonton, Alta.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $..........
(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —